

WORTGEWUSEL





WORTGEWUSEL

Tollste Texte und Wortcollagen aus
Halle an und auf der Saale

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Juliane Blech (*MitherausgeberIn*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2024 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Wortgewusel“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis in Sachsen-Anhalt e. V., dem Bildungshaus Riesenklein und dem WUK THEATER QUARITER e. V. im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete die Schriftstellerin Juliane Blech von Juni bis November 2024 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

DAS CHILLENDE CHINCHILLA, HEULEEULE UND HANDTUCHHAKEN – GEDICHTE UND REIMEREIEN

DAS CHILLENDE CHINCHILLA

Das chillende Chinchilla liegt und wiegt in der Sonnenliege.
Niemand bekommt es hoch, nicht einmal die Not.
So liegt und wiegt es in der Sonnenliege
und wartet darauf, bis es endlich Essen gibt.
Es wartet auf das Essen, um zu fressen.
Am liebsten das Bananenbrot,
dann geht es ihm immer gut.
Doch ist es noch hin und so wartet es drauf,
zu essen und zu fressen das leckere Bananenbrot.

Smilla Pähle, 13 Jahre

SCHMETTERLING

Schmetterling zu sein ist hart,
Schmetterling zu sein ist stark,
das sag ich mir so jeden Tag.
Fliege los, beginne meine Suche
nach Blüte, Kraut und Strauch,
labe mich an Nektarquellen,
so mein alltäglicher Brauch.

Cleo Schallert, 14 Jahre

DIE HOLUNDERBEERE hatte eine Heckenschere.
Sie schnitt und schnitt und die Hecke litt.
Die Hecke hatte eine Bewohnerschnecke.
Sie floh aus der Holunderbeerenhecke.

Ronja Eilenberger, 14 Jahre

ICH lag auf Hundelauer,
da kam ein Regenschauer.
Ich ging nach Hause
und trank in der Mittagspause
eine Himbeerbrause.
Zum Vesper gab es Kuchenkrume,
danach pustete ich eine Pusteblume.
Später kam der Postbote
und brachte eine Katzenpfote.
Zum Abend gab es Puddingklumpen,
danach entstanden Kerzenstumpen.

Emma Kremeskötter, 14 Jahre

ES WAR EINMAL ein Handtuchhaken,
an ihm hing ein Spannbettlaken.
Plötzlich sah ich einen Puddingklumpen,
der lag neben einem Kerzenstumpen.
Da kam ein Postbote und nahm den Puddingklumpen

weg von dem Kerzenstumpfen
mit einer kleinen Hasenpfote.
Es schmeckte wie Zuckerwatte,
er lag dabei in einer Hängematte.

Elise Jeske, 12 Jahre

SPANNBETTLAKEN auf dem Handtuchhaken.
Das Spannbettlaken trocknet auf dem Handtuchhaken.
Doch warum trocknet das Spannbettlaken auf dem Handtuchhaken?
Das Spannbettlaken lag gemütlich auf dem Handtuchhaken,
doch kam der Wicht Vrederik
und nun muss das Spannbettlaken vom Handtuchhaken
in der Sonne baden.

Smilla Pähle, 13 Jahre

ICH bin ein Buckelwal,
doch ich liege hier im Rittersaal.

Hier ist gerade Karneval
und nebenan ein Banküberfall.

Doch was ist da auf dem Wasser?
Es ist ein großes Floß, gebaut aus einem Kloß.
Dabei wird es immer nasser.

Aber da, neben dem Kloßfloss:
Eine Haifischflosse, doch nanu,
die hat ja eine Sommersprosse.

Am Himmel sogar eine Sternschnuppe,
alle essen gerade Erbsensuppe.

Bruno Büchner, 13 Jahre

ICH lag in einer Hängematte
und bekam Lust auf eine Zuckerwatte.

Ich ging zu einem Buckelwal im Rittersaal
und fragte nach der Zuckerwatte für die Hängematte.

Da fragte der Buckelwal im Rittersaal:
Eine Zuckerwatte für 'ne Hängematte?

Nein, nein, Zuckerwatte ist für mich, nicht für dich.
Für mich, nein, nein, für die Hängematte ist doch die Zuckerwatte.

Was, für mich ist die Zuckerwatte
und nicht für die Hängematte?

Die ist jetzt für dich? Richtig.

Jaron Beckmann, 12 Jahre

ENTEN

Enten mit Renten
rannten über die Grenzen,
denn sie wollten die Schule schwänzen.
Sie rannten nach Hause
und gönnten sich eine Pause.

Theo Nehring, 12 Jahre

ICH liege auf einer Sommerliege,
dort drüben fliegt eine Eintagsfliege.
Ich genieße Himbeerbrause,
leider habe ich eine Halskrause.
Ich hoffe, sie wird bald abgenommen,
dann werde ich nicht mehr auseinandergenommen.
Ich gehe in einen Rittersaal
und schaue nach dem Wal.
Ich werde im See baden
und danach eine große Portion Essen haben.
Jetzt ein Mittagsschläfchen auf der Sommerliege ...

Tristan Rothardus, 13 Jahre

DIE BLÄTTERWEHEREI

Wir rasen über den Rasen,
während wir rasend Rasen mähen.

Man hört in den Bäumen die Krähen krähen
und auf dem Rasen von Herrn Maden
die Schafe grasend stehen,
sich im Winde die Blätter drehen,
zu den Rehen wehen.
Wir sehen die Rehe im Walde stehen,
die nach den Blättern spähen.
Und die Rehe gehen weiter in den Wald,
wo die Blätter nicht mehr wehen.

Margarete Gilbert, 11 Jahre

DES KOALAS LETZTE WORTE

Als einmal ein Koala ganz kurz vor'm Tode war, da sagte er noch schnell was seine letzten Worte war'n. Seine letzten Worte waren: „Na, ihr lieben Kinder, ich werde euch jetzt sagen, ich vermache euch meinen Wagen. Es ist ein Mercedes Benz, der glänzt.“ Das waren die letzten Worte eines Koalas, der ganz kurz vor'm Sterben war.

Friedrich Schmidt, 10 Jahre

HEULEEULE

Die Heuleeule heult von früh bis spät,
sie hatte nämlich eine Beule, weil ein
Ast wie eine Keule auf die kleine Heuleeule
gefallen war. Sie heulte
bis in die tiefe Nacht hinein und
die anderen Tiere fingen an zu schreien:
„Hör auf, du bist uns viel zu laut!“
Da flatterte die Eule ins Kraut und
heulte nicht mehr.

Margarete Gilbert, 11 Jahre

ICH der Rote Panda rot wie rote Rosen
reicht es rot zu sein
lieber wär' ich blau wie der Wal
der lieblich durch die Meere schwimmt
der Wind der täglich meinen Blick zum Meere winkt
die Sonne die auf's Meere blinkt so wunderbare
Wärmetage bringt

Malou Storch, 11 Jahre

DA WAR eine Eintagsfliege,
sie flog zu einer Sonnenliege.
Fliegend zu ihrer Liege begegnete ihr ein Buckelwal,
dieser sagte: „Wollen wir zum Marterpfahl?“
Doch die Eintagsfliege wollte eigentlich zur Sonnenliege.

Fliegend sagte die Fliege: „Nee, lieber nach Wuppertal.“
Der Wal mochte die Idee und stahl sie wie ein frecher Buckelwal.
„Die Idee ist nicht so gut“, wagte der Wal zu sagen.
„Warum?“, fragte die Eintagsfliege.
Der Buckelwal antwortete nur: „Ich will doch zum Marterpfahl.“
Der Buckelwal stahl die Idee mit Wuppertal, er wollte nur,
dass seine Mutter sagte: „Super krass!“
Die Eintagsfliege saß dann auf ihrer Sonnenliege
und der Buckelwal war mit seiner Mutter unterwegs mit einem Kutter
nach Wuppertal.

Martha Breyer, 13 Jahre

HALLO, ich bin Wal, der Aal und das ist mein Freund Aal, der Wal.
Wir sind zwei voll frische Fische! Doch leider chillen wir in einem
Aquariumsaal, ganz allein, nur ein Aal und ein Wal. Das Aquarium
steht in einem Tal neben einem Pfahl aus Stahl. Der Pfahl aus Stahl
befahl dem Aal und Wal, den Pfahl aus Stahl zu Boden zu zwin-
gen, doch dann plötzlich, fing der Wal an zu schlingen. Der Pfahl
aus Stahl im Tal war nun im großen Magen vom Wal. Der Wal hat
Schmerzen vom Pfahl aus Stahl aus dem Tal, ohwei. Doch zum
Glück ist die Qual vom Aal und vom Wal nun vorbei. Denn Aal hilft
Wal den Pfahl zu verdauen. Leider musste er ihn hauen. Wal war nun
ganz rot, doch dank Aal noch nicht tot. Die Freundschaft der beiden
ist stärker denn je, jetzt schwimmen sie zusammen in der Nordsee.

Bruno Büchner, 13 Jahre

GEDANKEN

Ein schwarzer Ort.
Ein schwarzer Ort mit dunklen Bewohnern.

Dort schreit man sich gegenseitig an,
keine Harmonie, kein Gesang.
Manch ein neuer entfacht, manch anderer
geht dahin in der Schlacht.

Doch manchmal, ganz selten, ist es still.
Ganz ruhig und leis, so soll es sein
und dann sind meine Gedanken dein.

Cleo Schallert, 14 Jahre

Wie an jedem Morgen, flog ich ohne Sorgen und total geborgen über die Nordseeküste. Doch wenn ich bloß wüsste, was ich tun müsste. Mir war langweilig wie schon lange nicht mehr am Meer und wenn du wüsstest, wie sehr, dann könnte ich es dir lernen. Doch jetzt flieg ich in die Fernen. Jetzt will ich fressen, aber nicht in Essen, denn das ist zu weit, sonst müsst' ich messen. Und ich will nicht messen, um in Essen zu fressen. Aber kein Neid, ich bin es leid, so weit zu gehen.

Emma Kremeskötter, 14 Jahre

Ich bin ein Buckelwal, doch leider liege ich
hier ausgestopft im Rittersaal,
ausgestopft mit Strohhallen

und auch ein paar Mausefallen.
Ich sah dort eine Eintagsfliege,
sie flog Richtung Sonnenliege.
Eine Frau holte aus ihrer Tasche
eine große Wasserflasche.
Und dort draußen in der Rosenhecke,
liegt eine kleine Weinbergschnecke.

Tristan Rothardus, 13 Jahre

MOND

Am Himmel steh' ich, klar und kühl,
erleuchte still die Nacht umher.
Mit meinem Schein, ich seh' so viel,
die Welt im Schlaf, die Stadt am Meer.

Durch Dunkelheit führe ich dich,
bin stets dein Freund in ferner Höh'.
Mit leisem, leisem Licht begleite ich,
ein steter Schein, so hell, so schön.

Wer bin ich, frag ich dich nun still,
mein Licht, das durch die Nacht dich bringt?
Ich bin der Mond, der leuchten will,
der still am Himmelszelt dir winkt.

Cleo Schallert, 14 Jahre

WIR SIND auf dem Nordmeer,
denn überall sonst gibt es keine Piraten mehr.
Unsere Flummikanonen sind besser
als deren Hightech Drohnen.
Denn wir sind die Erdmännchencrew,
uns kann niemand was außer Kapitän Buh.
Da kommt er schon gesegelt zu uns
mit einem Wildschwein, das grunzt.
Unser Untergang naht,
wir weichen aus mit einem Spagat.
Doch leider haben wir nun den Salat:
Kapitän Buh ist sauer
und schärft die Wildschweinhauer.
Er hetzt es auf uns los mit einem Riesenkloß.
Das Wildschwein hatte nichts gegessen
und stürzte auf den Kloß und begann ihn zu fressen.
Wir nutzten die Gunst der Stunde
und hauten ab Richtung Kunzelfunge.
Doch landeten Nähe Pazifik,
wir wollten aber Richtung Karibik.
Dort angekommen erlebten wir unser Wunder,
Kapitän Buh ist gekentert nahe Ungarn.

Tristan Rohardus, 13 Jahre

ZUM GREIFEN NAH

Der Traum vom Fliegen ist so fern,
denn ich würd' so gerne mal erleben,
wie es ist, über den Wolken zu schweben.
Doch eines Tages, siehe da,
da ist der Traum zum Greifen nah,
ich fass' ihn an und erlebe dann,
wie es ist, mein Traum wird wahr, Hurra!

Elise Jeske, 12 Jahre

DER SIEGELIGEL MIT 'NEM BACKSTEINZIEGEL

Der Igel hatte ein Siegel auf dem Mund. So nannten alle den Igel den Siegeligel ohne Backsteinziegel. Der Siegeligel ohne Backsteinziegel, ging zu 'nem Spiegel mit 'nem Riegel, aber ohne Backsteinziegel. Aber der Siegeligel ohne Backsteinziegel konnte den Riegel nicht fressen wegen dem Siegel. Der Siegeligel ohne Backsteinziegel mit 'nem Riegel ging traurig durch die Gassen. Als der Siegeligel ohne Backsteinziegel, was auf den Kopf bekam. Der Siegeligel ließ den Riegel fallen und vor seinen Füßen lag ein Backsteinziegel. So nannten ihn alle den Siegeligel mit 'nem Backsteinziegel, aber ohne einen Riegel.

Martha Breyer, 13 Jahre

HERBST

Der Herbst zog aus in wilde Wälder
färbte rot und braun und gold
die warme Sonne des Herbstes Herrn
schien golden auf die Felder
Drachen steigen bunt wie Blätter
leuchtend wie der Herbst
Vögel fliegen aus dem Lande
in das warme Sonnenwetter.
Die Winde werden kühler,
die Sonne nicht mehr heiß,
der See bekommt statt Wellen
Kälte wie aus Eis.
Die Bäume verlieren ihr Laube
und werden still und starr,
über 'm Himmel spannt sich schon
die kalte Winterhaube.
Der Atem sieht aus wie ein Nebelschweif,
auf den Wiesen bildet sich morgens schon Raureif.
Die erste Schneeflocke fällt herunter
bis schließlich tobt ein Schneesturm munter.

Rika Hirsch und Hedi Tiller, 10 Jahre

SCHMALWAL

Es war einmal ein Rabe
der hatte keine Farbe
und hatte eine Narbe
Das gefiel ihm nicht
drum wurde er ein Wicht
aber wollte das auch nicht
drum wurde er ein Wal
und wurde sehr schmal
das war sehr legal
und gefiel dem Wal

Ferdinand Buhl, 11 Jahre

ES WAR einmal ein Murmeltier,
dass murmelte mir eine miese Murmelgeschichte:
Das kleine Murmeltier wurde wach
durch einen schrecklich lauten Krach.
Da war das kleine Murmeltier wach
von diesem Krach.
Es schaute heraus aus seinem Haus,
es war die Krachmachermaus.
Das Murmeltier stöhnte „Uch, uch und ach“
und machte dabei die anderen Murmeltiere wach.

Margarete Gilbert, 11 Jahre

DER IGEL IM HERBST

Ihr sitzt im Haus
und schaut heraus.
Ihr seht euren Garten,
doch was ihr nicht seht,
ist der kleine Igel, der dort im Dickicht steht.
Er sucht nach einem Ort für den Winter.
Er sucht vor dem Haus, doch dahinter,
da stand ein Baum. Der war perfekt.
Er war innen hohl und außen hart,
dort drinnen wäre er versteckt.
Doch der Igel wusste davon nichts,
doch dann, dank des Lichts,
wurde er hinter das Haus geführt
und sah den Baum.
„Der ist ja toll“, sagte er gerührt.
Er ging hinein und dachte bei sich:
„Den richte ich mir ein, der ist gemütlich.“
Er holte Blätter und Moos.
Die Höhle war wirklich groß.
Dann wurde er müde und schlief ein.
Die erste Schneeflocke fiel,
der Winter brach herein.

Hedi Tiller, 10 Jahre

EINE KLEINE FEINE MAUS

Eine kleine, feine Maus
hatte eine fiese Laus.
Und diese feine, kleine Maus,
die wollte doch ein kleines Haus.
Da sagte diese fiese Laus:
Hahaha! Du kriegst niemals ein Haus!
Da war die kleine Maus
ganz traurig.
Doch dann dachte sie sich was aus.
Diese fiese kleine Laus,
die will doch auch ein kleines Haus
und sie sagte:
Du kleine, liebe Laus,
du willst ein Haus.
Die Laus erstarrt,
die Laus sagt leis':
Ja, ja, da hast du recht.
Da sagte die Maus:
Du bist eine kleine, feine Laus
und wir suchen uns ein Haus.

Flora Birkigt, 10 Jahre

DIE ALTE EICHE

Eine kleine, dicke Eichel,
die schaukelte im Wind
und dann auf einmal da
fiel sie geschwind hinab
auf die Wiese.

Da stand ja ein Riese.
Ach so, das ist die Mama,
wie famos, die ist ja groß,
so groß will ich auch sein,
noch ein paar Jahre dann
bin auch ich so groß, wie famos.

Sie sank in die Erde
und ein paar Wochen später,
da kam sie heraus als Eiche.

Die Mutter war stolz und lachte,
weil es sie so glücklich machte,
dass die kleine Eichel
zur kleinen Eiche geworden war.

Sie wuchs und wuchs und
wurde groß, wie famos,
die Blätter rauschten im Wind
und die Vögel zwitscherten im Nest.

Sie war glücklich mit der Welt,
es ging ihr gut,
den Tieren auch
und dem großen Eichenlaub.

Das Eichhörnchen knabbert Nüsse,
die Fische schwimmen in den Flüssen
und die Vögel fliegen über das Feld.

Nach den ersten Stürmen
häufen sich Blättertürme
unter den alten Bäumen

und dann kommt der Winter
und dahinter
wird es Frühling.

Der große Eichenbaum,
der trägt Eicheln, viele kleine
und eine kleine, dicke Eichel,
die baumelte hin und her und auf einmal
da fiel sie geschwind
hinab auf die Wiese
und ein dritter Eichenbaum wuchs.

Flora Birkigt, 10 Jahre

GURGEL-LIEDER

Ich sitz zu Hause und trink einen Tee,
doch tief im Walde, still und starr
liegt ein See.

Ein Hirsch kam immer wieder,
er hörte ihm zu bei seinen gurgelnden Liedern,
er sang vom Leben,
der Hirsch lag daneben und hörte in Ruh'
den gurgelnden Liedern zu.

So geb' ich einen Rat:

Seid zu eurer Seele zart.

Was ihr können müsst, ist lieben,
es ist nicht schlimm, ihr müsst sie nicht
vor euch herschieben.

Wenn ihr wütend seid, dann geht
zum kleinen See oder aber trinkt
zu Hause gemütlich einen Tee.

Rika Hirsch, 10 Jahre

WÜNSCHE UND VERWANDLUNGEN

WÜNSCHE

Ich wünsche mir eine nie endende Geldquelle
und ein paar wunderschöne eigene Pferdeställe,
dass alle Nazis und Rechtsextremisten diese Welt verlassen
und ein paar mehr schöne Tassen,
ganz viel Gesundheit für mein Umfeld
und meinen ganz persönlichen Superheld,
ich hätte gerne ein Bett, was so weich ist, dass ich drin versinke
und dass ich nie wieder in meinem Leben hinke,
ein Teleportiergerät und dass nie jemand meinen Rasen mäht,
ich wünsche mir ein zweites Pferd
und ein unbesiegbares Schwert,
riesengroße Blumenfelder rund um mein Haus
und eine mini mini mini kleine Maus,
ich würde gerne ganz wenig Streit mit meinen Freunden haben
und einen tiefschwarzen Raben,
ich hätte gerne unendlich viele Süßigkeiten
und würde jeden Abend gerne in den Sonnenuntergang reiten,
einen riesigen eigenen Garten und nie wieder zu warten;
dass AFD und CDU nicht im Parlament sitzen
und mich nie wieder voll zu schwitzen.

Emma Kremeskötter, 14 Jahre

WÜNSCHE VON LYDIA

1. Ein Bett, das nicht quietscht oder sich biegt.
2. Socken, die nicht kratzen und nerven.
3. Ein Poster, das nicht immer abfällt.
4. Mehr Bücher, die ich nicht bezahlen muss.
5. Eine Schreibmaschine.

Smilla Pähle, 13 Jahre

ICH WÜNSCHE MIR ...

Weltfrieden.

Dass es allen gut geht.

Alle sollen genug zu Essen und zu Trinken haben.

Gleichberechtigung.

Einen Hund.

Dass ich beim Handball bleibe und auch gut werde.

Mein größter Wunsch ist, dass ich, wenn ich alt genug bin, eine Café-Bar aufmache und es viele Leckereien gibt.

Elise Jeske, 12 Jahre

ICH MÖCHTE fliegen
mich in einem unterirdischen Bett wiegen
unsichtbar sein
das wäre fein
am besten hätte ich auch noch unendlich Essen
mit der Kraft alles zu fressen
über die Meere segeln
ganz ohne Regeln
ganz einfach frei sein
nur mit mir ganz allein

Martha Breyer, 13 Jahre

MEIN BRUDER Hans
wünscht sich einen Weihnachtskranz.
Ich möchte nicht mehr müde sein,
aber deutlich besser rein.
Ich will teleportieren
und telepathisch kommunizieren.

Unendlich viel Freizeit,
dafür weniger Schulzeit.
Ich will Reichtum haben
und mich daran laben.
Ich will noch lange leben
und einen schönen Sommerregen.

Tristan Rothardus, 13 Jahre

WÜNSCHE

Ich wünsche mir Geld, einen Ferrari
und ein Bett im Lavendelfeld.

Wünsche mir, nie wieder traurig zu sein
und ein warmes friedliches Heim.

Ich wünsche mir, bis spät nachts aufzubleiben,
sich mit Freunden zu unterhalten
und gemeinsam zu trinken und noch einmal
in dem weichen Fell meiner Katze zu versinken.

Wünsche mir immer in den Arm genommen zu werden
wenn ich es brauche und unendlich Bücher,
in denen ich abtauche.

Wünsch mir eine Freundesgruppe,
die sich wie Familie anfühlt.

Cleo Schallert, 14 Jahre

WÜNSCHE VON TYP „X Y“

Ich wünsche mir einen Fisch,
dazu noch einen neuen Tisch.
Am besten gleich noch Futter
von dem Geld von mir und Mutter.
Eine riesen Kugel Eis für den Sommer,
da ist es heiß.
Sorte bitte Vanille,
ich brauch auch noch eine Brille.
Für mich ein exorbitantes Buffet,

zum Trinken ganz viel Tee.
Im Winter super viel Schnee
und einen vierblättrigen Klee.
Für den Winter eine Jacke,
meine eigene Flagge.
Wünschen tu ich mir, aber auch dir,
trotzdem auch ihr, den Tisch da hinten
mit dem Musketier, wenig Krankheit,
aber vor allem viel Gesundheit.

Bruno Büchner, 13 Jahre

ICH WÜNSCHE MIR

1. Keine Armut
2. Weltfrieden
3. Gleichberechtigung
4. Einen PC
5. Dass ich programmieren kann
6. Das beste Musik-Lautsprecher-Setup
7. Ganz viele Hunde und eine Alm

Jaron Beckmann, 12 Jahre

ZWEIUNDVIERZIG Sachen, ja die wünsch' ich mir.
Eine blaue Hose mit 'nem roten Kreis,
aufgeräumte Bude ohne jeden Fleiß.
Zum Essen einen Braten von einem großen Stier.

Enno Tiller, 15 Jahre

KOPFSTAND

Hallo, ich bin ein Kopfstand. Ich weiß nur, wie die Welt auf dem Kopf aussieht. Ein großer Traum von mir ist, dass ich mich mal umdrehe und die Welt so sehe, wie die Menschen sie sehen, die mich schon versucht haben. Heute bin ich am Ufer der Saale aufgewacht. Als ich meine Augen öffnete, sah ich, wie mich Leute komisch anstarrten, und ich hörte, dass sie sagten, was ist das denn? In dem Moment habe ich mir nur gedacht, die sollen mich mal kennenlernen, dann wüssten sie, wie anstrengend es ist, immer auf dem Kopf zu stehen. Aber jetzt nerve ich nicht länger und stehe weiter auf dem Kopf.

Elise Jeske, 12 Jahre

EIN RASENMÄHER bin ich und das ist meine Geschichte: Die meiste Zeit bin ich im Schuppen und roste vor mich hin. Doch wenn ich rauskomme, geht es los. Dann fühle ich mich immer ganz groß. Ich schneide das Gras mit einer führenden Hand, millimetergenau, jeden Tag, wenn ich darf. Egal, ob Gänseblümchen oder Löwenzahn, ich werde schneiden, denn das macht mich glücklich. Doch nun stehe ich wieder im Schuppen und hoffe, ich darf bald wieder schneiden.

Smilla Pähle, 13 Jahre

WACKELPUDDING

Ich feiere heute meinen 4. Lebenstag. Ich stehe fast ganz hinten im Regal. Meine Freunde – Vanillesoße und Rote Grütze – stehen links und rechts von mir. Manchmal unterhalten wir uns zu dritt über den Sinn des Lebens. An meinem 6. Lebenstag stand ich schon ganz vorne im Regal, getrennt von meinen beiden Freunden. Ich hatte niemanden zum unterhalten. Mir war traurig und langweilig zumute. Ungefähr 20 min später kam ein Kind. Es sah sich zwischen den Regalen um, bis es mich entdeckte. Es ging schnell in meine Richtung und machte die Glastür zum Regal auf. Es wollte mich mitnehmen. Das tat es auch, und zwar nur mich alleine. Ich konnte mich noch nicht mal mehr verabschieden. Als wir bei dem Kind zu Hause ankamen, sah es mich mit Vorfreude an, nahm sich einen Löffel und riss mir die Kopfhaut ab. Es löffelte mir langsam die Innereien aus. Ich starb. Meine Haut wurde in einen Haufen von noch mehr Haut geworfen. Als ich erwachte, fand ich mich im Jenseits wieder.

Theo Nehring, 12 Jahre

NILPFERD

Jeden Tag zieh' ich hier meine Bahnen, gelassen und chillig. Das ist mein Alltag. Ganz ehrlich, alle anderen Nilpferde sind einfach neidisch auf mich. Wegen vielen Dingen – zum Beispiel wegen meinem unglaublich attraktiven Aussehen oder meiner coolen Art, wenn man mit mir befreundet ist. Aber ich warne euch, wenn man sich 's mit mir verscherzt, ist nicht mit mir zu spaßen. Aber ich komme wirklich super allein klar. Ich liebe einfach dieses Sololeben, dann habe ich immer Zeit nachzudenken, zu chillen. Ich finde, man sollte das Leben einfach auf sich zukommen lassen und es so nehmen, wie es kommt. Nach diesem Mindset lebe ich schon immer und es funktioniert super. Ich lass mich hier in meinem Fluss einfach treiben. Keine Probleme, keine schlechten Gedanken oder Einflüsse, nur ich und das Leben.

Cleo Schallert, 14 Jahre

ICH BIN Zucker. Ja, ich bin zuckersüß, einfach perfekt. Viele geben mir die Schuld dafür, dass sie zu viel von mir haben. Manchmal werde ich auch Wochen nicht angerührt. Wenn sich dann doch einer dazu entschließt etwas zu machen, sind es die grausamsten Sachen. Einmal wurde ich so lange mit Wasser gekocht, dass ich zerlaufen bin. Von außen wirke ich perfekt, aber ich muss mit so vielem kämpfen. Also nimm mich in den Arm und wir machen zusammen Urlaub! Nimm einfach mal eine Hand von mir und plaudere! Das würde ich den Menschen gerne mal sagen, aber stattdessen werde ich zerkleinert, verbacken oder zum Zerlaufen gebracht. Ich will nur Gerechtigkeit. Warum ist das Leben so unfair?

Martha Breyer, 13 Jahre

HALLO, ich bin Hupe. Ich bin an einem Fahrrad befestigt. Ich bin ganz neu. Um genau zu sein, bin ich 9 Monate, 3 Tage und 5 min alt. Ich hupe jeden an, der in meinem Weg ist, so wie ein alter Rentner, der einfach auf mich zugelaufen ist. So dumm sind aber auch nur alte verwirrte Rentner. Ich erlebe aber auch viele tolle Abenteuer. Wie eine Hupenfahrt durch die Welt. Das war, als ich noch nicht verkauft war. Da wurde ich von China nach Deutschland gebracht.

Jaron Beckmann, 12 Jahre

ICH HEISSE EDDI und bin ein Marzipanschwein mit der Bestimmung, gefressen zu werden. Ich wurde vor einer Woche geschaffen (ungefähr, ich hab's nicht so mit Wochentagen). Jedenfalls wurde ich vorgestern gekauft und liege jetzt in einem Koffer mit ein paar Pullovern und einer Zahnbürste. Die Zahnbürste brabbelt die ganze Zeit, aber man versteht kein Wort. Ich selbst kann nichts sagen, mein Mund ist zugeklebt. Auf einmal riss jemand den Koffer auf. Ich wurde von einer Hand umschlossen. Sie riss mich aus dem Koffer. Die Hand stammte von einem Menschen, einem äußerst hässlichen Menschen. Er machte den Mund auf und auf einmal stank es nach faulen Eiern. Er zeigte seine gelben Zähne und mir wurde schlecht. Auf einmal ruckte es und ich fiel runter. Ich rollte einen langen Gang entlang. Der Raum, in dem ich mich befand, stand fast senkrecht. Ich rollte schneller. Auf einmal fiel ich durch ein Loch in einem Raum voller Koffer. Ein paar Minuten später hörte das Wackeln auf. Es ertönte eine Durchsage: „Der Flieger landet in wenigen Sekunden.“

„Der Flieger?“, dachte ich.

Theo Nehring, 12 Jahre

DER STORCH

Hallo, ich bin ein Storch und mein Name ist: Hein Otto Loreal von Bach.

Und ich bin ein großer Denker. Zum Beispiel denke ich sehr oft über Flaschen nach, ob sie besser rund sein sollten oder eckig. Das ist wirklich schwierig zu entscheiden. Achso, außerdem habe ich das Storch- Schnarchen erfunden. Das ist Schnarchen für Störche. Ist das nicht genial? Na ja, jetzt muss ich erst mal wieder auf einem Bein stehen. LG Bach

Jaron Beckmann, 12 Jahre

ES STEHT da

im Edeka.

Es ist heiß begehrt,

aber es ist kein Pferd.

Es ist eine große Dose

mit einer geschnittenen Aprikose.

Alle wollen eine haben,

sich an ihrer Schönheit laben.

Irgendwann ist es leer gekauft,

um die letzten Dosen wird gerauft.

Wim Böhnke, 12 Jahre

DIE PAUSE

Ich warte darauf den ganzen Tag,
weil ich dich so sehr mag.
Ich brauch dich immer Mittag,
doch am liebsten den ganzen Tag.
Du, die Pause, dich brauch ich nach der Arbeit
mit dem Krause, doch immer, wenn ich steh' dir bei,
bist du auch gleich wieder vorbei.
Doch auf der Arbeit meine Chefin Gertruh,
ist eine echt blöde Kuh.
Denn sie gibt mir und dem alten Krause
auf Arbeit niemals eine Pause.

Bruno Büchner, 13 Jahre

ANGORAWOLLE

Am Anfang war ich zum Wärmen von einem Kaninchen da, doch irgendwann kam ein Mensch und entfernte mich. Er benutzte ein Gerät, das komisch surrte und na ja, dann war ich da, in einer dunklen Kiste. Ich hatte schlimme Schuldgefühle, weil das Kaninchen jetzt fror. Eine Weile verging, dann wurde die Kiste geöffnet. Ich sah schon wieder ein surrendes Gerät. Es war aber größer und wirkte gefährlicher und zack, wurde ich hineingeschleudert. Kaum war ich drin, wurde ich brutal auseinandergezogen. Es waren riesige Räder mit Stacheln und Reißzähnen. Dann lag ich da. Zerstückelt und gebrochen und es hörte noch nicht auf. Schon kam ich in noch ein Ding. Das zog mich endlos lang und machte noch andere Sachen, die

für meinen Geschmack zu schmerzhaft waren. Am Ende erkannte ich mich nicht wieder. Ich war dünn, rotgefärbt, kurz, ich war komplett hässlich und weiter ging's. Ich kam durch ein spitzes Metallding durch und irgendwie über mir, unter mir durch und irgendwann sah ich aus wie ein Pullover.

Wim Böhnke, 12 Jahre

WARUM IST ES hier so kalt, dachte ich, während ich nach meiner Decke griff, doch sie war schwer und fühlte sich anders an, fellig komisch. Dann schoss es mir durch den Kopf: das war keine Decke! Ich schlug die Augen auf und sah einen ausgewachsenen Eisbären vor mir. Ich fragte ihn mit einer etwas ängstlichen Stimme: „Alles gut?“ Er brüllte und ich teleportierte mich nach Hause. Zur Erklärung, ich heiße Tee und bin ein 15-jähriger Junge, der als einziger Mensch Superkräfte hat. Doch ich habe keine Kontrolle über meine Fähigkeit, deshalb passieren mir täglich kleine Ausrutscher wie dieser. Ich teleportiere mich gerne hier her und dort hin, bin aber leider sehr verschlafen. Zzz... „Huh“, ich bin wohl eingeschlafen. Jetzt ist es eh Morgen, da such ich mir mal meine Kleidung: eine Jeans, einen fluffy Pullover und meine blauen Laufsneaker. Schule? Damit hab' ich aufgehört. Ich habe viel Geld von meinen Eltern geerbt. Ich gehe regelmäßig laufen und mein Teleportieren üben.

Tristan Rothardus, 13 Jahre

WILLKOMMEN ZURÜCK, FANS DES FRIEDENS

Ich bin zurück und ihr wisst, was das heißt ...

Unsere Lieblingsheldin ist zurück! Ich war diesmal exklusiv dabei. Anatomy hat wieder die Stadt gerettet. Mit ihren Kräften, Materie zu verändern, hat sie die stille Flut gestoppt. Jedoch muss ich sagen, dass ihr Anzug heute etwas mitgenommen aussah. Ihr schwarzer Anzug und ihr Haar waren zerzaust. Ihr Zeit-Kick war auch wieder mit dabei. Jedoch ist er ins Wasser der Flut gefallen. Bleibt gespannt, ich werde jedes Erlebnis von Anatomy posten, also, bis zum nächsten Mal! xo xo

Smilla Pähle, 13 Jahre

ICH BIN die Beste. Das ist klar. Meine Schritte sind sicher und mein pinker, glitzernder Anzug funkelt in der Sonne. Ich, Glitzi, bin die beste Superheldin der Welt. Ich bin gerade neu in einer Stadt und, wie soll es anders sein, alle lieben mich. Mein Outfit ist perfekt. Ich trage einen pinken, hautengen, glitzernden Anzug mit einer Maske. Mein Lieblingslippenstift ist in dem gleichen grellen Pink wie der Anzug und mit genauso viel Glitzer! Meine Haare sind gebleicht und fallen in Wellen über meine Schultern, meine Schuhe sind kniehoch, haben einen gewaltigen Absatz und sind eine Nuance dunkler als der Rest, aber mit dem gleichen Glitzer überall. Sie sind einfach wunderschön, so mit dem Leder. Ich schreite auf meine Bühne. Leute jubeln mir entgegen und ich zeige ihnen mein wundervolles Lächeln. Aber dann, wie aus dem Nichts, kommt ein Schurke. Nichts Schweres und ich bin super entspannt. Ich fokussiere den Gegner und aus meinen Augen kommt ein Glitzerstrahl. Ausnahmslos alles, was dieser berührt, transformiert zu Glitzer. Der Schurke geht in einer rosa

Glitzerwolke auf. Ich winke der Menge entgegen und alle jubeln mir zu. Ich bin perfekt.

Martha Breyer, 13 Jahre

HIER IST der Daily Bugle und wir berichten täglich aus New York. Spiderman, die freundliche Spinne aus der Nachbarschaft, hat es mal wieder getan. Wir berichten aus der East-Avenue. Spiderman verwüstet Gebäude, um Menschen zu retten. Die Polizei hat die Situation unter Kontrolle. Kein Eingreifen von Spiderman nötig. Der Schaden beträgt 27.000 US-Dollar. Das Fazit? Spiderman ist mehr Bedrohung als Hilfe für unsere Stadt. Ein anderes Beispiel. Vor zwei Wochen zerstörte Spiderman Stromleitungen und ihre Netze und legte den Strom lahm. Das dauerte bis zum Dienstag letzte Woche an. Dies sind die Hauptpunkte für die Illegalisierung von Spiderman. Schauen sie morgen wieder in den Daily Bugle!

Bruno Büchner, 13 Jahre

ICH ALS SUPERHELDIN

Meine Superkräfte:

Gedanken lesen, ohne dass die Person es merkt.

Immer von überall fliegen.

In Zukunft und Vergangenheit reisen.

Teleportieren, überall hin.

Alles zaubern.

Andere bewegen.

In die Zukunft schauen.

Und so sehe ich aus: Ich habe einen dunkelblauen Ganzkörperanzug mit hellrotem Umhang zum Fliegen und einen dünnen Stab, der wie ein Beamer funktioniert. So kann ich in die Zukunft schauen.

Meine Geschichte: Als ich mich teleportieren wollte, hielt ich mich am Tisch fest und alle, die den Tisch berührten, kamen mit. Wir landeten auf einem fernen Planeten.

Elise Jeske, 12 Jahre

MOVEMENT MAN

Ist eine unbekannte Person unter dem Pseudonym Movement Man und Mm11Tiger63. Er oder sie sind von Beruf Superheld. Ihre/seine Superkräfte sind: Wallkick (Wallkick, der), Doublejump (Doublejump, der), Dash (Dash, der) und Trollbeitrag (Trollbeitrag, der).

Wallkick, der: Erlaubt es dem Nutzer dieser Fähigkeit von Wänden nach oben abzuspringen.

Doublejump, der: Erlaubt es dem Nutzer dieser Fähigkeit in der Luft einmal ohne Bodenkontakt hochzuspringen, kann erst nach neuem Bodenkontakt oder Wand- oder Deckenberührung eingesetzt werden.

Dash, der: Lässt den Nutzer für kurze Zeit sehr schnell werden.

Trollbeitrag, der: Eigentlich keine Superkraft, eher das Talent andere Internetuser hinter 's Licht zu führen.

Movement Man wird des Weiteren, abgesehen von der echten Welt, auch häufig auf Reddit gesichtet. Als u/MmMTiger63, wo er vor allem Trollbeiträge verfasst. Abgesehen von der echten Welt (Realliveserver, der) kann MmM auch in jeglichen Computerspielen Doublejump und Wallkick benutzen. Bewunderer halten das für großartig. Kritiker behaupten, es, sie... würde lediglich triviale Cheatclient benutzen.

Enno Tiller, 15 Jahre

MANN EY, heute waren echt viele Leute da. Das hat fast schon genervt und mein Sortiment muss auch völlig erneuert werden. Ich bin komplett leer! Zum Glück gibt es wenigstens eine gute Sache. Ich habe viel Geld gemacht! Anstrengend war es aber trotzdem. Das ganze Tastengedrucke hat gegen Ende richtig wehgetan. Jedoch, vorletzten Endes, alles gut. Also doch ein erfolgreicher Tag.

(Ich bin ein Snackautomat)

Bruno Büchner, 13 Jahre

HALLO, ich bin ein Ziegenadlerschwanentenschlangenreisszahnhundemutationskaninchen, kurz: Zaseschrohank. Mein gegebener Name ist Tom. Also, ich bin Tom, das Zaseschrohank. Ich lebe in einer Höhle unter der Erde, esse sehr gerne kleine Kinder, bekomme aber nie eins zu fassen, weil ich leider sehr klein und schwach bin. Deswegen ernähre ich mich von weggeschmissenem Brei, weil alles andere nicht in

meinen Mund passt. Ich werde oft von Füchsen oder Katzen gemobbt und manchmal auch Ratten. Und wenn ich an irgendeiner Taube oder sowas vorbeilaufe, höre ich immer wieder, wie erbärmlich ich bin. Eines Tages fand ich einen Klopfer (so 'ne kleine Drogenflasche) und wollte ihn auf Reste untersuchen. Da kam ein Genc heraus. Er war relativ klein. Ich fragte ihn: „Hab ich jetzt drei Wünsche frei?“

„Normalerweise schon, aber du bist so klein und erbärmlich, dass du nur einen kriegst“, sagte er und machte Laserdance. „Sag deinen Wunsch!“

„Dass die Tiere aufhören, mich zu mobben.“

„Das wünschst du dir ernsthaft?“, lachte der Genc und schlug mit den Fäusten auf den Boden. „Du Opfer.“ Ihm trännten die Augen vor Schadenfreude. „Ich bin kein Tier, also darf ich dich auslachen!“ Er ging gackernd weg und ich ging zurück in meine Höhle und fragte mich, ob der Genc recht hatte. Als ich an einer Taube vorbeiging, lächelte sie mir zu und für einen Moment war ich froh, bis ich das sah: (ein Aushang)

Zareschrohank gesucht.

*Merkmale: klein, hässlich,
erbärmlich, schwach*

Nahrung: ranziger Brei

Wenn sie ihn finden,

dann rufen sie an: 12435155781

*Wir wollen ihn einfach so einsperren,
weil ihn niemand mag und er es
verdient hat.*

Jetzt mobben mich die Menschen.

Wim Böhnke, 12 Jahre

ICH WILL HEUTE MAL ein bisschen was über mich erzählen. Zuerst über mein Aussehen: Ich bin ca. 160 cm groß und damit nicht besonders groß, aber es reicht. Ich bin meistens in ziemlich dunklen Farben unterwegs. Meine Art „Markenzeichen“ sind meine auffällig unauffälligen dunklen/schwarzen Kleider mit viel Spitze und Tüll. Denn meine meisten Kleider sind dunkel bis schwarz, bodenlang und mit langen Ärmeln. In manchen Fällen sind meine Schultern noch frei. Wie vorhin schon erwähnt sind die meisten Kleider mit ziemlich viel Spitze und Tüll, das heißt, die Kleider sind vom Stoff her wie folgt aufgebaut: Die unterste Schicht Stoff (also die, die noch am Körper ist) ist aus recht leichtem, einfachem schwarzem Baumwollstoff. Vor allem, damit es auch nicht zu kalt ist. Die Schicht, die danach kommt, ist meistens aus Tüll, schwarzer Tüll natürlich. Das ist einfach, damit es besser aussieht. Und die letzte Schicht, die man eigentlich schon gar nicht mehr Schicht nennen kann, ist aus Spitze. Zusammenfassend: Die unterste Schicht ist einfach schwarzer Stoff, sozusagen die Basis. Die Schicht darüber ist aus Tüll. Und darüber sind Einstickungen in den Tüll, die meistens aus Spitze bestehen. Das sind meist unterschiedliche Muster und Farben. Meistens gedeckte Farben, wie Schwarz, gedecktes Silber, gedecktes Gold oder so etwas ähnliches. Damit man sich das noch besser vorstellen kann, beschreibe ich mal noch den Schnitt der Kleider. Meistens ist das Kleid so aufgebaut, dass es am Oberkörper bis zur Taille eng geschnitten ist und ab der Taille dann weit. Am Brust- und Schulterbereich besteht das Kleid größtenteils aus Spitze. Also im Brustbereich aus normalen Stoff und an den Schultern und den Armen eigentlich nur aus Spitze. Ich hoffe ihr könnt euch das jetzt einigermaßen gut vorstellen. Dadurch, dass das Kleid so aufgebaut und designt ist, soll es mächtig schön und bedrohlich wirken, aber ich mich gleichzeitig noch gut darin bewegen können. All diese Aspekte erfüllt das Kleid natürlich. Diese Art Kleid gibt es für mich in etlichen verschiedenen Ausführungen, da ich ja nicht immer das genau glei-

che tragen möchte. Zusätzlich zu den ganzen äußeren Merkmalen hat das Kleid auch noch eine Funktion, die man von außen nicht erahnen würde. Falls ich es noch nicht erwähnt habe, tue ich es jetzt. Die Farben des Kleides sind natürlich daran angepasst, zu welcher Tages- und Nachtzeit ich unterwegs bin.

Ich schätze mal, ihr könnt es auch schon erahnen. Nachts. Natürlich bin ich größtenteils nachts unterwegs und darauf ist mein Kleid auch angepasst. Einmal durch die Farbe und dann auch noch durch die Funktion. Ein Wärme- und Kältesystem, was in meine Kleider

eingebaut ist. Das bedeutet, wenn mir mal total warm oder kalt ist, wenn ich nachts unterwegs bin, kann ich das einfach einschalten und meine Körpertemperatur wird wieder auf Normaltemperatur gebracht. Sehr praktisch. Kommen wir mal zum nächsten Punkt in meiner Vorstellung, und zwar, wofür ich mich einsetze und was ich für Fähigkeiten habe. Ich setze mich dafür ein, dass Menschen, die auf der Straße leben, eine Unterkunft und ein schönes Zuhause bekommen, und dass Menschen, die von ihrem Partner/ihrer Partnerin misshandelt werden, ein neues Zuhause bekommen und dass der Partner/die Partnerin eine gerechte Strafe bekommt.

Emma Kremeskötter, 14 Jahre

ICH ALS SUPERHELD

Meine Superkraft ist: Was ich auf ein Blatt schreibe, passiert auch.

Zum Beispiel: Gestern ist ein Mann auf ein Hochhaus geklettert, wusste aber nicht, wie er herunterkommt. Also habe ich auf ein Blatt

geschrieben, dass er unglaublich gut klettern kann und dann ist er einfach selber wieder runter.

Zum Beispiel: Heute früh war ich auf Toilette und es gab kein Klo-papier mehr. Also habe ich schnell ein Blatt Papier und einen Stift genommen und habe dann geschrieben: Klopapierrolle!

Und sofort war eine da.

Jaron Beckmann, 12 Jahre

UNTERWEGS UND MITTENDRIN – GESCHICHTEN

CONTAINERSCHIFF-PINGUIN Nr.1 bereit zum Start! Erste Ladung: Magische Schniefmuschel. Dort hinten bei den Schnabeltier-Piloten gab's Getuschel. Jetzt fahr' ich hier durch den Weltraum, doch sehe mein Ziel kaum? Mit einer vollen Ladung Schniefmuscheln und die in den Containern alle miteinander kuscheln. Doch wer ist das, auf der fliegenden Kuh? Ist das etwa CAPTAIN-BUH!? Er und sein Wildschwein sind es wohl gewiss. Sie verrichten zusammen gerade ihren Morgenschiss. Oho, siehe da, er hat einen Schatz an Bord, hoffen wir mal, es war kein Mord! Doch bei genauerem Hinsehen, ist es doch bloß Gold, welches aber ab und an über die Reling rollt. Ob er es wohl bemerkt? Wenn ja, macht er einfach kehrt. Er sieht aus, als wollte er nichts Schlechtes, laut seinem Kurs in die Stadt Leufechtes. Wir sind gleich schon am Ziel der Reise, doch nun runter vom Schiff und entlang der Gleise. Schau mal, dort hinten, die Bewohner winken und auch die Licher dort am Blinken. Die Leute warten alle auf ihre Post, also alle auf nach Ost! Dort sind die Grenzen Schniefmuscheln. Nur dank ihnen können sie wieder schniefen und tuscheln. Jetzt fahren beide Pinguine auf Containerschiffen wieder weg und auf zu den Pinguinschollen, auf dem Planet Pinguin, um's Eck.

Bruno Büchner, 13 Jahre

HALLO, ich bin Charlie. Ich kann scheinbar mit Tieren sprechen, das hat zumindest mein Arzt gesagt und ich kann euch sagen, ihr wollt das nicht können. Ich kann nicht durch den Wald laufen, ohne wahnsinnig zu werden. Ich habe einmal den Fehler gemacht ohne Ohrstöpsel rumzulaufen. Jetzt habe ich immer welche dabei, sonst

höre ich immer dystopische Waschbären aus irgendwelchen dunklen Ecken, das Geschrei von Mäusen, die von Katzen malträtiert werden und das wahnsinnige Lachen der Katzen. Mein Hamster ist das zickigste und gemeinste Lebewesen, das ich kenne. Zum Beispiel knabbert er alles in seiner Reichweite an, was nicht ihm gehört und wenn ich ihm sage, dass er ein böser Hamster ist, dann möchte er bitte als dieser angesprochen werden. Seine neuste Masche ist, dass er sagt (er redet in der Jugendsprache von 2012), dass er sich einsam fühlt und dass ich von meinem Taschengeld einen Kumpel für ihn kaufen soll. Er findet das lustig, weil ich so wenig Taschengeld bekomme und gibt immer damit an, dass sein Cousin 3. Grades auf einer Insel in der Nähe von Mallorca war und dahin gepisst hat (jetzt sieht er die Insel als sein Revier an). Und wie dieser Hamster drauf war, erzähle ich euch ein anderes Mal.

Wim Böhnke und Theo Nehring, 12 Jahre

AN EINEM wunderschönen, sonnigen Freitagmorgen flog ich gerade über die Küste, als ich laute Hilfeschreie hörte. Ich flog dreimal im Kreis, um zu sehen, woher es kam. Dabei flog mir die salzige Seeluft um die Ohren. Rechts. Rechts von mir sah ich ein kleines Kind, was in den Sand gefallen war. Weit und breit keine Mutter zu sehen. Na, das ist ja ein toller Start in den Tag. Ich flog immer niedriger und landete im Endeffekt zwei Meter von dem Kind entfernt im Sand. Obwohl ich mich bemüht hatte, möglichst lautlos zu landen, schreckte das Kind auf und hörte auf zu schreien und zu weinen. Wenn ich es hätte einschätzen müssen, hätte ich behauptet, dass es um die 6 Jahre alt war. Ich setzte leise und langsame Schritte auf das Kind zu. Unterhalten konnte ich mich natürlich nicht mit dem Kind, aber ich probierte es mit meinen Blicken zu beruhigen. Nach eini-

gen Sekunden gegenseitigen Anguckens, fing das Kind an laut und undeutlich „Möööbbe“ zu rufen. Ich ging immer näher an das Kind heran und gab lustige Laute von mir, um das Kind weiter zu belustigen. Nachdem das einige Minuten noch so weiterging, sah ich eine Frau mit einem Baby um die Ecke kommen. Sie rief durchgängig den Namen „Lilly!“. Sie kam immer und immer näher. Ich machte mich in Millisekunden zum Abflug bereit und begab mich mit großen Flügelschlägen wieder in die Luft. Ich flog noch einmal einen Kreis und sah, wie Lilly zum Abschied winkte. Im nächsten Moment wurde Lilly von der Frau in die Arme geschlossen.

Emma Kremeskötter, 14 Jahre

ICH WAR in der Stadt. Ich hatte etwas für meine Mutter eingekauft. Ich lief gerade an einem großen Baum vorbei, in dem 13 Krähen saßen. „Irgendwie gruselig“, flüsterte ich leise in mich rein. Ich wollte weitergehen und stolperte über eine schwarze Katze. Ich dachte mir nichts dabei, aber die Katze lief mir hinterher. Ich bückte mich zu ihr. Ich streichelte sie und ging weiter nach Hause. Ich legte mich schnell schlafen. Um Mitternacht wurde ich wach und wusste nicht warum. Ich hörte ein Kratzen am Fenster. Dort saß die schwarze Katze. Ich setzte mich auf, ging zum Fenster, öffnete es und die Katze sprang sofort in mein Zimmer. Und in diesem Moment, in welchen die Katze hereinsprang, merkte ich, dass ich etwas anderes anhatte. Statt meinen Schlafsachen hatte ich ein schwarzes, langes, an den Enden zerfleddertes Kleid an. Ich ging zur Katze. In meinem Zimmer hing ein großer Spiegel und ich sah mich aus den Augenwinkeln. Ich hatte schwarze und goldenen Linien und Punkte in meinem Gesicht. Ich sah wieder nach der Katze, doch sie war weg. Ich schaute aus dem Fenster und sah die Katze nicht, doch sehr viele leuchtende Feen, die

durch die Straßen und Häuser schwebten. Ich wusste nicht, woher ich es wusste, aber es waren die Verbindungen zwischen Menschen.

Ronja Eilenberger, 14 Jahre

DAS MURMELTIER UND DER TRAUM VOM FLIEGEN

Hallo, ich bin Carl und ich bin ein Murmeltier und lebe in den Bergen in Österreich und ich habe einen großen Traum. Ich möchte unbedingt mal fliegen. Ich bin, glaube schon, auf einem guten Weg dahin, denn mein bester Freund ist ein Adler und heute wollen wir probieren, dass ich auf seinem Rücken fliege und jetzt mache ich mich auf den Weg zu ihm. Bis gleich. So, jetzt bin ich bei ihm. Das ist Bob und jetzt machen wir den waghalsigen Versuch. Dazu gehe ich auf den Berg und Bob fliegt hoch. So, jetzt sind wir oben. Jetzt klettere ich auf Bobs Rücken. Er nimmt Anlauf und rennt auf die Klippe zu und dann heben wir ab. Das ist ein toller Moment. Ich weine fast. Ich bin so glücklich.

Elise Jeske, 12 Jahre

1: Uii, schau mal da! Ein Marienkäfer!

2: Wo?

1: Dort drüben, auf der Kornblume! Warte, jetzt ist er weitergefliegen. Da ist noch einer.

2: Dort auch.

Katze kommt

2: Hey Mauzi, na!

Katze: Mau

1: Guckst du dir mit Marienkäfer an?

2: Ja, schau, wie viele Punkte der da hat!

Katze: Mau. *schlägt nach den Käfern*

1: Ooch, mano Mauzi! So fliegen doch die Marienis weg. Es ist nur noch einer da.

Katze: Haps. *frisst den letzten Käfer auf*

Enno Tiller, 15 Jahre

DER MATROSE

Der Matrose Benedikt, der immer nur Matrose genannt wurde, kam aus dem Hafen nicht raus. Sein Boot hatte einen Defekt. Niemand wusste, weshalb. So dachte sich Benedikt, ein Marder machte sich her. Er durchsuchte das ganze Boot, doch fand er nichts. So dachte er, der Rost sei der Bösewicht. Er schaute durchs ganze Boot zum zweiten Mal, doch fand er auch keinen Rost, wie übel es war. Er dachte nach und nach, doch fand er nichts, was es erklärte. So ging er vom Boot. Traurig und allein. So konnte der Matrose Benedikt nicht mehr segeln. Doch als er etwas weg war, fiel es ihm ein. Das Problem war nicht das Boot, sondern der Wind. Sein Segelboot konnte nicht los, wenn es keinen Wind gab. So dachte er sich: „Ich warte bis zum nächsten Wind.“ So wartete er und bald darauf segelte der Matrose wieder auf dem Wasser.

Smilla Pähle, 13 Jahre

AVANTISA

Ich wache auf. Das Erste, was ich spüre, ist eine leichte Windböe. Ich möchte aufstehen, doch da ertönt eine Stimme: „Willkommen in Avantisa. Bitte öffnen sie das Spiel umgehend!“ „Wie startet man das Spiel denn?“, frage ich verwirrt. Da ertönt die Stimme erneut: „Sie müssen geradeaus zu dem großen, roten Knopf gehen.“ Ich stehe auf. Tatsächlich ist nicht weit weg von mir ein roter Knopf. Ich befinde mich auf einer Lichtung eines Laubwaldes. Die Stimme ertönt erneut: „Bitte starten sie umgehend das Spiel!“

„Ok, ok, ok“, sage ich. Doch dann scheint das Spiel schon von selbst zu starten, denn plötzlich erscheint ein schwarzer Raum vor mir. Ich gehe drauf zu und als ich komplett im Raum drinnen stehe, kommt plötzlich ein helles Licht. Dann nichts. Nach einer sehr langen Weile öffne ich wieder meine Augen, die geschlossen waren, weil das Licht so hell war. Ich bin auf einem Dachboden auf einem Bett und auf meinem Schoß sitzt eine Katze. „Miau“, sagt die Katze. Auf der einen Seite des Dachbodens ist eine Treppe und auf der anderen Seite ein Schrank. „Soll ich mal gucken, was da in der unteren Etage ist?“, frage ich die Katze. Die Katze springt auf und rennt die Treppe herunter. „Warte!“, sage ich laut und renne hinterher. In der unteren Etage sind eine Küche, ein Wohnzimmer und ein Esszimmer. „Hm, wohne ich etwa hier?“, murmele ich vor mich hin. „Ja“, sagt wieder die Stimme.

„Du bist ja immer noch da. Wer bist du überhaupt?“

„Gegenfrage: Wer bist du?“, sagt die Stimme.

Da sage ich: „Ähm ... also ... keine Ahnung.“ Sie antwortet aber nicht. „Hm, da ist sie voll verwirrt“, denke ich. Ich höre wieder die Katze. „Miau.“ Doch da geht die Tür einfach auf. Die Katze springt nach draußen. „Ich werde dich Sheet nennen.“ Da hält die Katze an und beginnt zu wachsen, bis sie so groß war, dass ich auf ihr reiten

könnte. „Steig auf“, sagt die Katze. „Äh ... also. Was ist hier gerade passiert?“

„Die Katze ist, weil du ihr einen Namen gegeben hast zu einer Gadzte geworden. Sie kann jetzt immer sprechen und ihre Größe verändern.“, sagt die Stimme. „Oh, danke, Stimme!“, sage ich. „Gerne“, erwidert sie. „Willst du jetzt aufsteigen oder nicht?“, fragt die Gadzte. „Okay, mach ich schon.“ Ich steige mit unerfahrenen Händen auf. Plötzlich ploppt oben rechts ein Zeichen auf. Ich versuche es mit meiner Hand anzuklicken. Eine 1 ploppt auf. Dort steht: „Um ihren Charakter zu verändern, reiten sie bitte zum nächsten Dorf!“ Da drunter ist ein weiterer Knopf. Darauf steht: „Karte öffnen!“ Ich wähle es aus, aber nichts passiert. „Hm, seltsam“, denke ich. „Komm jetzt!“, sagt Sheet. „Ja, ja, ja, ich mach schon.“ Ich reite los und der Wind peitscht mir gegen das Gesicht und plötzlich kommt ein Signal oben links.

„Sie haben ein Achievement gemacht.“ Reiten – cool, sowas gibt es also auch in diesem Spiel. Da fällt mir ein, dass es ja ein Spiel ist. „Ob ich das auch beenden kann?“, frage ich mich. „Nein, es ist nicht möglich, das Spiel zu beenden.“, antwortet die Stimme. „Was, ich kann es nicht beenden? Und warum das überhaupt?“, sage ich empört. Und wieder antwortet die Stimme nicht. „Hm, die Stimme ist echt komisch.“ Da fragt Sheet: „Wohin willst du eigentlich?“

„Oh, ähm, ins nächste Dorf, wenn es geht.“

„Ok“ antwortet Sheet. Nach einer Weile sehe ich schon die ersten Häuser in der Ferne. „Das Dorf heißt übrigens Darna“, sagt Sheet. „Aha.“ Wir reiten immer näher zum Dorf und desto näher wir kommen, desto größer wird es. „Ist das denn überhaupt ein Dorf?“, frage ich mich. „Nein, das ist eine Stadt namens Isolv“, sagt die Stimme. „Und wieso reiten wir jetzt nach Darna?“

„Willst du etwa nach Isolv?“, fragt Sheet. Wir reiten weiter und nach 10 Minuten sind wir dann endlich an der Stadtmauer von Issolv. „Stimme!“, rufe ich. „Ja, wie kann ich helfen?“

„In welchem Jahr spielt dieses Spiel?“, frage ich. „Das kann ich nicht genau sagen, aber es spielt ungefähr im Mittelalter“, antwortet die Stimme. „Aha, also kein Auto.“ Ich steige ab und Sheet macht sich wieder klein. Ich gehe auf das Tor zu und als ich direkt davorstehe, sehe ich eine Klingel. Ich klinge. Nichts passiert. Ich klinge nochmal. Das Tor öffnet sich. Ich scheine in einer anderen Welt zu sein. Überall sind tausende Leute und ich weiß gar nicht wohin ich als erstes gehen soll. Doch da ploppt wieder das Zeichen oben rechts auf. Ich klicke drauf, aber diesmal kam eine andere Nachricht: „Sie besitzen noch keine Karten!“

„Hä? Karten?“, frage ich mich. Doch da steht noch etwas: „Hier klicken, um zu wissen, wo der nächste Laden ist!“ Ich klicke drauf und eine Landkarte erscheint vor mir. „Oh, in 100 m ist gleich so ein Laden. Komm Sheet, da gehen wir gleich mal hin.“ Ich betrete den Laden und sehe überall tausende Karten. Ich nehme mir eine aus dem Regal. Darauf steht: „Garten der Tropen“, darunter steht: „Wenn die Karte gespielt wird, werden in einem Umkreis von 20 m alle Pflanzen um 350 % schneller wachsen.“ Ein Schild ist auch an die Karte geklebt mit der Aussage „Preis 80 tisas“. „Ah, das ist die Währung in diesem Spiel“, denke ich. „Habe ich denn überhaupt Geld?“, frage ich und hoffe, dass die Stimme antwortet. Und das macht sie auch. „Ja, du bist im Besitz von 1.000 tisa, umgerechnet sind das 900 €.“

„Also kann man das auch mit echtem Geld kaufen?“

„Nein.“ ...

Jaron Beckmann, 12 Jahre

EINE PFÜTZE/ EINE GUTE NACHT GESCHICHTE

In einer sehr kleinen Hütte, etwa 1,5 Kubikmeter, war am Boden eine noch kleinere Pfütze, 0,2 Kubikmeter. Die Größe der Pfütze unterlag natürlich Schwankungen. Wenn es regnete, fielen viele Wassertropfen von der Decke. Sie trockneten einer nach dem anderen vom Fels nach unten in die Pfütze. Ein Tropfen, ein zweiter Tropfen, noch ein Tropfen, wieder einer, tropf, tropf, tropf, tropf. Bei langem Regen lief die Pfütze über. Ein kleines Rinnsal lief dann den Berg hinunter, bis es in einen kleinen Bach mündete. Interessanterweise entsprang der Bach einer Quelle, die gerade einmal 5,42 Meter von der Pfütze entsprang. Durch ein kleines Hügelchen aus Erde und Fels führten die winzigen Wasserläufe zuerst auseinander und liefen dann viele hundert Meter den Berg hinunter zusammen. Der Bach lief in einen Fluss und der in das Meer. Wenn es lange nicht regnete oder es trotz der Höhe (3.102 Höhenmeter), warm war, wurde die Pfütze ganz langsam kleiner. Sie verdurstete. Hier ein Molekül, dort eins, dort sogar drei, oh, heute ging es aber schnell. Und da, da kam plötzlich ein Reh und fing an zu trinken. So etwas hatte die Pfütze seit 93 Jahren nicht mehr erlebt. Zwei Minuten trank das Reh, dann hopste es davon. So, Licht aus, ab ins Bett!

Enno Tiller, 15 Jahre

DER SALAMANDER

Der Salamander war schwarz. Er fühlte sich in Schwarz aber nicht gut. Das war keine Farbe, fand er. Immer wurde er von den anderen ausgeschlossen. Die anderen hatten ganz verschiedene Farben wie

Rot und Blau gestreift. Doch er war schwarz, einfach nur schwarz. Das fand er langweilig. Er wurde immer trauriger und eines Tages ging er fort. Er verabschiedete sich nicht einmal. Er traf die verschiedensten Tiere und fragte alle, ob sie vielleicht eine Lösung hätten, doch alle hatten keine Idee. Nach vielen Tagen des Laufens kam er zu Menschen. Der Vater von zwei Kindern strich gerade das Gartenhäuschen rosa. Der Salamander ging näher und plötzlich wurde er von der Farbe vollgespritzt. Er erschreckte sich schrecklich und rannte davon und klatschte an einen Spiegel. Er schaute sich an und hüpfte vor Freude auf:

Er war rosa gepunktet. Er rannte so schnell er konnte zu seinen Eltern und zeigte sich. Sie waren sehr erfreut, dass er nicht mehr unglücklich war. Von nun an schloss niemand mehr ihn aus und er lebte glücklich bis an sein Lebensende.

Vanja Wiehl, 10 Jahre

WIE DER RABE BRAUN WURDE

Es war einmal vor langer Zeit ein Rabe mit schwarzem Federkleid, so schwarz wie

die Nacht, wie es alle Raben tragen, doch wollte der Rabe ein anderes Federkleid

haben und er flog los und flog sehr weit. Nach langer Reise sah er eine Meise. Dann

merkte er, dass er Hunger hatte. Er sah, ein paar Flügelschläge entfernt, einen

Strauch mit Nüssen. Er aß sie und schlief gleich danach ein. Als er aufwachte, war

sein Federkleid nicht mehr schwarz, sondern braun. Er freute sich sehr sehr doll und flog zurück nach Hause.

Frida Günther, 11 Jahre

DIE SCHILDKRÖTE

An einem sonnigen Sonntag lag die sehr alte Schildkröte Heidi auf einem Stein und sonnte sich. Die Schildkröte hatte Langeweile. Da huschte eine kleine Maus an ihrem Stein vorbei. „Warte, warte du da!“, schrie die Schildkröte der Maus nach. Die Maus drehte sich erschrocken um. „Ähm, hallo, ich wollte dich was fragen.“

„Wwas denn?“ Die Maus sah etwas ängstlich aus, fand die Schildkröte. „Ich wollte dich fragen, wo du hinwillst.“

„Ok, ich bin auf der Durchreise und Suche und ich habe leider keine Zeit, deswegen: leb wohl!“

„Wow! Auf Durchreise.“ Die Schildkröte staunte. Sie dachte noch den ganzen Tag darüber nach und entschied sich auch eine Durchreise zu machen und dann da zu bleiben, wo es am schönsten ist. Am nächsten Tag wanderte Heidi los. Als sie ein paar 100 Meter gewandert war sah sie ein Nilpferd. Sie freundeten sich an und wanderten zusammen weiter. Als die Schildkröte nicht mehr konnte, nahm das Nilpferd sie auf den Rücken. Als sie schon eine Woche gewandert waren, natürlich mit Zwischenstopp, hatte sich noch ein Eichhörnchen zu ihnen gesellt. Irgendwann kamen sie an einem wunderschönen Ort an. Da waren ein Fluss, einige Felsen und ein kleiner Wald. „Hier will ich bleiben“, sagte die Schildkröte. „Wir auch“, sagten die anderen zwei. Als sie sich eingelebt hatten, waren da auch noch ein

Wels, eine Ziege und ein Vogel. Sie wurden alle Freunde und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ylvi Enzmann, 12 Jahre

DIE LIEBE IST UNERREICHBAR

Es war einmal ein Elf und eine Elfe. Sie waren verliebt, aber sie lebten in verschiedenen Welten. Der Elf im Winterland und die Elfe im Sommerland. Wenn der Elf ins Sommerland gekommen wäre, wären seine Flügel gebrochen und wenn die Elfe in Winterland gekommen wäre, wäre sie erfroren. Deswegen trafen sie sich jeden Tag am Übergang von den Welten, doch sie wollten sich immer mehr sehen, bis eines Tages die Elfe ins Winterland kam und erfror. Sie konnte nicht mehr laufen und fliegen. Ab da an entschied der König vom Sommerland, dass kein Winterelf und kein Sommerelf den anderen aus den gegenseitigen Welten sehen durfte. Eines Tages jedoch gab es wieder ein Liebespaar, dass aus verschiedenen Welten war. Doch es war anders. Der Elf war aus Sommerland und die Elfe aus Winterland. Doch der Elf kam nach Winterland. Sie hatten eine Maschine, die den Sommerelf warmhalten konnte. Doch es klappte nicht. Sie ging kaputt. Das Winterland wurde warm, doch die Sommerelfen schafften es und retteten die Winterelfen. Das Liebespaar konnte zusammenbleiben und sie lebten glücklich zusammen, bis sie starben.

Vanja Wiehl, 10 Jahre

DER SCHWARZE RABE

Es war einmal ein schwarzer Rabe, der nicht schwarz sein wollte. Er wollte viel lieber bunt als schwarz sein. Also machte er sich auf den Weg, um das Bunt zu finden. Als erstes suchte er im Wald. Als er ein bisschen gesucht hatte, sah er einen Hahn. Er lief zum Hahn und sagte: „Hallo, wo hast du dieses schöne bunte Federkleid her?“

„Gott gab es mir“, antwortete der Hahn. „Willst du mit mir Farben tauschen?“, fragte der Rabe, doch der Hahn antwortete: „Niemals! So einem Tier wie dir, wäre mein wunderschönes Federkleid überhaupt nicht würdig und außerdem will ich's selber behalten.“

Traurig flog der Rabe weiter. Er kam an einen See, wo er einen Papagei im Käfig sah. „Warum bist du in einem Käfig?“, fragte der Rabe den Papagei. Der Papagei sagte: „Weil mein Besitzer mich hier eingesperrt hat.“

„Du hast einen Besitzer?“

„Du etwa nicht?“ Der Rabe war schockiert. Er wusste nicht, dass es Kreaturen gab, die einen Besitzer hatten und wollte dem Papagei helfen. Er erzählte ihm auch, dass er das Bunt suchte und der Papagei sagte, dass, wenn der Rabe ihn befreit, er dem Raben auf der Suche nach dem Bunt helfen würde. Also befreite der Rabe den Papagei und sie suchten gemeinsam nach dem Bunt. Auf einmal sahen sie einen riesigen Tempel. Sie flogen zum Tempel und traten ein. Im Tempel war Gott. Er sagte zum Raben: „Bestehe meine heilige Prüfung und du kriegst dein Bunt!“ Da fragte der Rabe: „Woher weißt du, dass ich das Bunt suche?“ Gott sagte: „Ich bin Gott. Ich weiß alles.“

„Ääm“, meldete sich der Papagei zu Wort, „Wenn wir schon mal hier sind, würde ich mir auch gern was wünschen. Glück.“

„Glück kannst du dir nicht wünschen. Glück hat man oder hat man nicht“, sagte Gott. „Nun zu deiner Prüfung. Es ist eine Prüfung des Vertrauens. Ich binde dich an ein Seil und stürze dich von

einer Klippe. Dir wird nichts passieren, aber wenn du deine Flügel benutzt, bist du raus!“

„Gut“ sagte der Rabe. Er bewältigte die Prüfung ohne Probleme. Und er wurde und war nun kunterbunt.

Friedrich Schmidt, 10 Jahre

DER SCHWARZE RABE / Version 2

Es war einmal ein schwarzer Rabe, der nicht schwarz sein wollte. Er wollte viel lieber bunt als schwarz sein. Also machte er sich auf den Weg, um das Bunt zu finden. Als erstes suchte er im Wald. Als er ein bisschen gesucht hatte, sah er einen Hahn. Er lief zum Hahn und sagte: „Hallo, wo hast du dieses schöne bunte Federkleid her?“ „Gott gab es mir“, antwortete der Hahn. „Willst du mit mir Farben tauschen?“, fragte der Rabe, doch der Hahn antwortete: „Niemals! So einem Tier wie dir, wäre mein wunderschönes Federkleid überhaupt nicht würdig und außerdem will ich's selber behalten.“ Traurig flog der Rabe weiter. Er kam an einen See, wo er einen Papagei im Käfig sah. „Warum bist du in einem Käfig?“, fragte der Rabe den Papagei. Der Papagei sagte: „Weil mein Besitzer mich hier eingesperrt hat.“

„Du hast einen Besitzer?“

„Du etwa nicht?“ Der Rabe war schockiert. Er wusste nicht, dass es Kreaturen gab, die einen Besitzer hatten und wollte dem Papagei helfen. Er erzählte ihm auch, dass er das Bunt suchte und der Papagei sagte, dass, wenn der Rabe ihn befreit, er dem Raben auf der Suche nach dem Bunt helfen würde. Also befreite der Rabe den Papagei und sie suchten gemeinsam nach dem Bunt. Auf einmal sahen sie einen riesigen Tempel. Sie flogen zum Tempel und traten ein. Im Tempel

war Gott. Er sagte zum Raben: „Bestehe meine heilige Prüfung und du kriegst dein Bunt!“ Da fragte der Rabe: „Woher weißt du, dass ich das Bunt suche?“ Gott sagte: „Ich bin Gott. Ich weiß alles.“

„Ääm“, meldete sich der Papagei zu Wort, „Wenn wir schon mal hier sind, würde ich mir auch gern was wünschen. Glück.“

„Glück kannst du dir nicht wünschen. Glück hat man oder hat man nicht“, sagte Gott. „Nun zu deiner Prüfung. Es ist eine Prüfung des Vertrauens. Ich binde dich an ein Seil und stürze dich von einer Klippe. Dir wird nichts passieren, aber wenn du deine Flügel benutzt, bist du raus!“

„Gut“, sagte der Rabe und ließ sich von der Klippe stürzen, doch er hatte zu viel Angst und schaffte die Prüfung nicht. „Du hast nicht bestanden“, sagte Gott. Also flog der Rabe traurig weiter. Er flog durch viele Wälder und kam schließlich an einen schönen schimmernden See. Nach dem vielen Fliegen wollte er sich unbedingt in dem See baden. Als er in den See sprang, wurden seine Federn auf einmal bunt. Und als er wieder rauskam, erklärte ihm der Papagei, dass dies die heilige Quelle war und das alles Bunt von hier kam.

Friedrich Schmidt, 10 Jahre

DER RABE

Es war einmal ein Rabe, der war sehr traurig, weil alle anderen Vögel bunt waren und er die langweiligste Farbe abgekriegt hatte. An einem frühen Morgen saß er auf einem Ast und schaute auf den Fluss, in dem kleine orange-rote Fische schwammen. „Ach hätte ich nur eine Farbe, wenigstens weiß, wie der Schwan oder blau, gelb, wie die Blaumeise.“ Auf einmal schwamm ein kleiner orange-roter Fisch

ans Ufer und steckte den Kopf heraus. „Ich höre dir jetzt schon so lange zu und möchte dir etwas sagen!“ Der Rabe stutzte und fragte: „Was willst du mir denn sagen?“

„Ich will dir sagen, dass, wenn du etwas haben möchtest, du etwas dafür tun musst.“ Dann schwamm der Fisch weg. Der Rabe konnte die ganze Nacht nicht schlafen, weil er darüber nachdachte, was der Fisch zu ihm gesagt hatte. Am nächsten Morgen wachte der Rabe von einem Gestank auf. Er guckte sich um und sah, dass ein Haus auf der anderen Seite des Flusses brannte. Die Familie vor dem Haus weinte und die Mutter sagte zu den Feuerwehrmännern: „Mein Baby! Mein Baby ist noch im Haus!“ Der Rabe wusste sofort, was zu tun war. Er flog los, direkt ins Haus. Vor lauter Rauch sah der Rabe kaum etwas, aber er sah die Wiege, in der das Baby weinte. Er zögerte keine Minute, nahm das Baby in die Krallen und flog raus. Er legte das Baby vor der Mutter ins Gras und flog davon. Weil er so stank und seine Lunge brannte, badete er sich noch im Fluss und als er fertig war, sah er im Wasser, dass er rotorange strahlte. Er hatte es geschafft. Er hatte eine Farbe gekriegt und war so glücklich wie lange nicht mehr.

Ylvi Enzmann, 12 Jahre

SCHIFFSDORF

SPURENSUCHE IN SCHIFFSDORF

Heute war ein ganz normaler Tag in Schiffsdorf. Jule stand wie jeden Tag auf ihrem kleinen Boot und tuckerte zur Insel ihrer Freundin Marla. Sie wohnten beide in Schiffsdorf. Schiffsdorf ist ein kleiner Ort in einem Wald in der Nähe von Saarbrücken. Das Besondere dort war, dass das Dorf ein See war mit vielen kleineren Inseln. Auf jeder Insel stand

ein Haus mit Garten und man konnte nur mit Booten auf die anderen Inseln kommen. Es gab auch eine Bäckerei und eine Einkaufsinsel. Die Boote waren nie die Autos, aber es konnten auch schon 5-Jährige ein Boot fahren, wenn sie die Bootschule abgeschlossen hatten. In der Bootschule lernte man wie man richtig Boot fährt und welche Regeln es auf dem Wasser gibt. Jule konnte schon seit 7 Jahren Boot fahren. Sie hatte die Bootschule schon mit 5 abgeschlossen. Als sie gerade zu Marla fahren wollte, begegnete ihr ein Fahrschulboot mit Herrn Wasser und einem Jungen drauf. Herr Wasser ist der Fahrschullehrer in Schiffsdorf. Er hat es allen Kindern, die in Schiffsdorf leben, beigebracht. Jule kannte den Jungen auf dem Boot nicht. Sie hatte nur mitbekommen, dass vor ein paar Tagen eine neue Familie nach Schiffsdorf gezogen ist. Das müsste der ältere Junge sein. Kurz darauf war sie bei der Insel von Marla und ihrer Familie. Sie holte Marla immer ab und dann fuhren sie gemeinsam zur Schule. Sie band ihr Boot am Steg fest, lief zum Haus und klingelte. Marla machte auf und nahm ihre Sachen. Sie begrüßten sich und gingen zu Jules Boot. Sie unterhielten sich über die Schule. Jule erzählte: „Ich freue mich total auf Kunst.“

„Ja, ich mich auch“, sagte Marla. Sie knoteten das Boot ab und stiegen ein. Jule steuerte und sie tuckerten los. Auf dem Weg kam ihnen wieder an Herrn Wasser mit seinem Boot vorbei. Sie grüßten ihn. „Hallo Herr Wasser!“

„Hallo Mädels“, rief er zurück, „Ich habe gerade Justus mit dem Boot zur Schule gebracht. Er ist fast allein mit dem Boot bis dahin gefahren.“

„Wer ist Justus?“, fragte Marla. „Justus ist der älteste Sohn der Familie, die erst vor ein paar Tagen hier hergezogen ist. Er wollte direkt seine Bootsprüfung machen, damit er alleine zur Schule fahren kann. „Aha“, sagte Jule, „Wissen sie in welche Klasse er geht?“

„Ja, ich glaube, er geht in die 6. Klasse und kommt dann nach den Sommerferien in die 7.“

„Cool, wir sind auch nach den Sommerferien 7. Klasse.

Na dann, auf Wiedersehen“, sagte Jule. „Tschüss!“ Herr Wasser fuhr weiter und die beiden auch. Marla sagte: „Vielleicht sind wir ja mit diesem Justus in einer Klasse.“

„Stimmt, könnte sein.“ Jetzt waren sie da. Sie knoteten das Boot an den Steg, stiegen aus und gingen in die Schule hinein. „Heute sind wir etwas später dran als sonst.“

„Stimmt. Na ja, wir haben ja auch noch ein Weilchen mit Herrn Wasser geredet.“ Als sie in der Klasse standen, ertönte gerade der Gong. Sie setzten sich schnell hin. Als sie ihre Federmappen draußen hatten, kam auch schon Frau Zuckerdöschen rein und sagte: „Guten Morgen. Wir haben heute einen neuen Schüler zu begrüßen.“ Von ganz hinten kam ein Junge vor, stellte sich neben Frau Zuckerdöschen und begann zu reden. „Hallo, ich bin Justus, bin 12 Jahre alt und bin mit meinen Eltern und meinen beiden kleineren Geschwistern vor einigen Tagen hier hergezogen. Wir wohnen auf der Insel mit dem minzgrünen Haus.“ Frau Zuckerdöschen sagte: „Danke Justus, dass du dich uns vorgestellt hast.“ Justus setzte sich wieder hin und Frau Zuckerdöschen begann mit dem Unterricht. „Jetzt machen wir das Matheprojekt weiter. Wer hat denn noch nicht präsentiert?“ Marla und Jule meldeten sich als die einzigen. „Na dann müsst ihr nur noch euer Plakat vorstellen.“

„Ach nee, keinen Bock“, flüsterten sich Jule und Marla zu. Dann standen sie auf und fingen an zu präsentieren. Nach einer gefühlten Ewigkeit waren sie fertig. Frau Zuckerdöschen sagte: „Setzt euch schnell hin! Ich möchte vor Pausenbeginn noch eine Feedbackrunde machen.“ Alle gaben ihr Feedback ab und dann war Pause. Sie holten ihr Frühstück raus. Jule hatte Brownies mit. Natürlich teilte sie mit Marla. Dann mussten sie schnell zum Kunstunterricht, denn sie hatten ein cooles Projekt angefangen und danach hatten sie schon Schluss, da die drei weiteren Stunden wegen Krankheit ausfielen. Als sie im Kunstraum ankamen, standen die Tuschkästen schon bereit. Sie setzten sich an den

großen Tisch und warteten auf Frau Luther. Fünf Minuten nachdem die Stunde angefangen hatte, rannte Frau Luther in den Raum und sagte mit keuchender Stimme: „Sorry, ich hatte noch ein Gespräch mit einem Neuntklässler, der hat nämlich Scheiße gebaut. Aber wir fangen jetzt an. Danke, dass ihr schon aufgebaut habt.“ Frau Luther gab allen ihre Bilder und sie fingen an zu malen. Plötzlich sagte eine Stimme von hinten: „Darf ich mich hierhersetzen?“ Marla erschrak und drehte sich um. „Ach du bist es Justus, oder? Sorry, dass ich mich gerade so erschreckt habe. Na klar, du kannst dich hierhersetzen.“ Justus setzte sich zu den beiden und sie fingen an zu erzählen.

Justus erzählte, dass sie aus Köln hergezogen waren und dass er gerne Detektivfilme guckt. Dann räumten sie auf und Frau Luther sagte: „Ihr wart heute sehr produktiv. Es hat echt Spaß gemacht. Dann wünsche ich euch noch einen schönen Tag!“ Jule sagte zu Justus: „Wie kommst du nach Hause? Du hast ja noch kein Boot.“ Justus sagte: „Ja, ich muss jetzt Herrn Wasser anrufen und dann lerne ich noch ein bisschen Boot fahren.“

„Wir können dich auch nach Hause bringen oder wir segeln zu dritt durch Schiffsdorf und wir zeigen dir hier alles.“

„Ja, das können wir machen.“ In der Zeit, in der sie erzählt hatten, waren sie am Steg angekommen. Justus und Marla stiegen ein und Jule löste den Knoten und sprang hinterher. „Los geht’s! Wollen wir von Insel zu Insel oder eine Runde von außen nach innen? Wir können dir auch die Inseln mit den Gebäuden zeigen.“ Justus sagte: „Ach, ist mir egal. Zeigt mir einfach alles.“ Dann fuhren sie los. Als erstes fuhren sie bei Herrn Wasser vorbei und grüßten ihn. Er war gerade dabei, sein ganz kleines Boot zu reparieren. „Hallo, Herr Wasser!“, rief Justus. „Hallo Justus! Kommst du morgen noch mal vorbei und wir trainieren noch ein bisschen zusammen?“

„Na klar, können wir machen.“ Sie ruderten weiter. „Da ist das Haus von Familie Blume, da wohnen die Eltern und Finn.“

„Finn war heute gar nicht in der Schule, oder?“

„Ja, Finn war bestimmt mal wieder krank. Er erkältet sich sehr schnell“, antwortete Marla, „Wir waren neulich als Klasse baden im See, da hat er sich bestimmt erkältet. Guck mal, da drüben, auf der Insel wohnt Herr Holz, unser Sport-, Bio- und Geschichtslehrer.“ „Er war doch heute auch nicht in der Schule?“

„Stimmt, er war gar nicht da, aber ich weiß gar nicht, warum.“

„Ist er nett?“

„Ja, Herr Holz ist sehr nett und hat immer coole Ideen. Lasst uns zum Haus der Leutners fahren.“

„Ok, fahren wir dahin“, sagte Jule. „Wer sind denn die Leutners?“

„Das sind Rosalie, sie ist sehr angeberisch, und dann noch ihr Zwillingbruder Leon, der beste Freund von Finn und die Eltern. Die arbeiten in einer Arztpraxis hier.“

„Und warum waren sie heute nicht da?“

„Die Eltern hatten einen Tag in Berlin, wo sie noch was für ihre Arbeit lernten und die beiden sind halt mitgekommen, denn man kommt ja aus Schiffsdorf sehr schwer raus, da wir ja alle kein Auto haben und sie wollten sich eben mal den Rest von Deutschland angucken.“

„Aha, verstehe. Könnt ihr mich jetzt nach Hause bringen?“

„Ja klar, können wir machen.“

„Was machst du denn noch?“

„Ach, ich muss noch mein Zimmer einräumen, dafür hatte ich die letzten Tage keine Zeit gehabt und morgen übe ich nochmal mit Herrn Wasser, dass ich dann in zwei Tagen meinen Führerschein machen kann“, sagte Justus. „Und wie kommst du morgen zu Herrn Wasser?“

„Das weiß ich noch nicht.“

„Wir könnten dich hinbringen und dich unterstützen.“

„Oja, so können wir das machen.“ Sie tuckerten noch das kleine Stück, dann stieg Justus aus und sie verabschiedeten sich. „Bis morgen!“, rief Justus ihnen hinterher.

„Bis morgen, Justus!“, riefen die Mädchen. Dann fuhren sie los. Jule brachte Marla nach Hause und dann lag sie nach diesem langen Tag endlich selbst in ihrem geliebten Bett. Sie schlief schnell ein. Am nächsten Morgen kam ihre Mutter ins Zimmer und sagte: „Jule, aufstehen! Du musst gleich los.“ Jule sagte mit schläfriger Stimme: „Warte, ich stehe gleich auf.“ Ihre Mutter ging raus und Jule stand auf. Sie ging ins Bad und zog sich an. Dann ging sie runter in die Küche, nahm sich ihr Müsli und kippte es in ihre Lieblingsschüssel. Die Schüssel hatte sie selbst im Kindergarten getöpft. Auf ihr stand in dunkelblau Jule drauf. Sie löffelte das Müsli aus der Schüssel und stellte das Geschirr in die Spülmaschine. Als sie hochgehen wollte, um Zähne zu putzen, klingelte es an der Tür. Sie ging schnell die Treppe wieder runter und machte auf. Draußen standen Justus, Marla und Herr Wasser. Jule guckte verdutzt und sagte: „Oh mein Gott, stimmt, heute ist Samstag. Ich hätte ausschlafen können, aber meine Mutter hat mich geweckt. Ich gehe nur noch schnell Zähne putzen.“

„Ja, mach das.“ Daraufhin kam Jule wieder runter und sie gingen gemeinsam raus. Marla fing an zu erzählen: „Also heute Morgen haben Justus und Herr Wasser bei mir geklingelt und gemeint, dass sie ein bisschen Boot fahren üben und da bin ich mitgekommen und meinte, dass wir dich ja abholen können und dann sind wir zu dir gefahren und ich muss sagen, Justus kann schon echt gut Boot fahren. Er kann bestimmt bald die Prüfung machen.“

„Na ja, vielleicht“, antwortete Justus. Herr Wasser sagte: „Doch Justus, wir können, wenn du das möchtest, schon heute Nachmittag die Prüfung machen.“

„Ok, wenn sie meinen. Ich kann das gerne machen.“

„Ja, du schaffst das Justus“, sagte Jule. Sie waren zum Boot gelaufen. Marla und Jule setzten sich rein und Justus löste mit Hilfe von Herrn Wasser die Knoten. Anschließend sprangen beide ins Boot und sie fuhren los Richtung Herrn Wassers Insel. Dort hatte er nämlich einen Par-

cours zum Üben aufgebaut. Nach ein paar Minuten waren sie bei seiner Insel. Herr Wasser sagte: „So Justus, jetzt wird sich zeigen, ob wir gleich die Prüfung machen oder ob du lieber noch ein bisschen übst.“

„Ok“, sagte Justus. „Wir gehen dann mal vom Boot, nicht das wir dich noch ablenken.“ Marla und Jule gingen runter und Justus ruderte zum Anfang des Parcours. Dann fuhr er los. Als erstes musste er um zehn Bojen Slalom fahren, dann durch ein paar Tore durch und anschließend durch enge Holzplanken, die im Wasser lagen. Danach kamen sie an Land. „So Justus, du hast das echt gut gemacht und wenn du möchtest, können wir jetzt die Prüfung machen.“

„Omg, ja gerne.“

Justus wurde ganz aufgeregt. Er fragte: „Darf ich mir kurz ein Wasser aus ihrem Haus holen?“

„Ja klar. Jule und Marla können sich auch eins nehmen. Ich habe auch noch Sprite, wenn ihr mögt. Ich baue in der Zeit den Prüfungsparcours auf.“ Justus, Marla und Jule erzählten derweil drinnen, mit dem Wasser in der Hand. Dann rief Herr Wasser: „Justus, kommst du?“ Die drei stellten die Gläser hin und rannten raus. Justus stieg in das Boot ein und Herr Wasser in sein Boot und Justus begann zu fahren. Er meisterte es gut, stieß nur am Ende einmal an ein Holz. Er hatte den Parcours abgeschlossen und Justus und Herr Wasser fuhren an Land. Justus wurde total aufgeregt und Marla und Jule riefen ihm zu: „Das war super, Justus!“

„Danke“, antwortete er. Dann fing Herr Wasser mit reden an: „So Justus, das hast du wirklich gut gemacht und deswegen überreiche ich dir hiermit den offiziellen Bootsführerschein des Dorfes Schiffsdorf. Herzlichen Glückwunsch!“

„Danke, das ist echt toll.“ Die Mädchen riefen: „Wuhu, super Justus!“ Herr Wasser sagte: „Du kannst bitte mal noch mitkommen und die Mädels auch.“ Alle drei liefen Herrn Wasser hinterher. Sie liefen auf den Schuppen mit Herrn Wassers Booten zu und Justus ahnte,

dass er gleich sein eigenes Boot bekommt. Herr Wasser öffnete den Schuppen und erschrak. Er stieß einen lauten Schrei aus.

„Ahh, Himmel Herrgott! Wo sind meine Boote hin? Sie waren doch heute Morgen noch da oder nee, ich war gestern Abend das letzte Mal in meinem Schuppen.“

„Haben sie etwa nicht abgeschlossen?“ fragte Jule aufgeregt.

„Nein, ich glaube, das habe ich vergessen. Ich konnte die Tür ja gerade auch öffnen.“

„Aber es kann auch sein, dass der oder die Diebe den Schuppen aufgebrochen haben.“

„Ja“, sagte Herr Wasser traurig, „da hast du recht. Leider gibt es in Schiffsdorf keine Polizei. Da werde ich mir neue Boote anschaffen müssen.“

„Moment, Herr Wasser, zuerst können sie uns drei Mal gucken lassen.“

„Ok, macht das mal, falls ihr mich braucht, ich bin im Haus. Bis dann.“

„So, womit fangen wir an? Ich würde sagen, wir suchen nach Spuren hier drin.“, sagte Marla. „Ja, das ist gut.“, antwortete Justus. Sie begannen mit der Spurensuche. Ein Weilchen verging und die drei hatten noch nichts gefunden. Plötzlich rief Justus laut: „Ich habe einen Schuhabdruck!“ Die Mädchen liefen zu ihm. „Guckt mal, das ist ein Schuhabdruck in der Größe 39. Wisst ihr, ob jemand auf den Inseln Schuhgröße 39 hat?“ Marla antwortete: „Da gibt’s viele. Frau Zuckerdöschen zum Beispiel, aber auch wir beide, also Jule und ich, haben die 39. Wollen wir mal bei Frau Zuckerdöschen vorbeifahren?“

„Ja, das machen wir!“

Alle rannten zum Boot von Jule. Justus und Marla halfen ihr die Seile loszumachen und dann sprangen alle drei rein und Jule fing an zu rudern. Justus nahm sich die Ersatzpaddel und paddelte mit.

„Los, schnell! Nicht dass der Täter noch entwischt!“

„Aber wir wissen doch gar nicht, ob Frau Zuckerdöschen ist“, sagte Marla.

„Ja“, sagt Jule, „Da hast du recht, aber sie ist ja heute Morgen mit einem fremden Boot an uns vorbeigefahren. Wir haben es nur nicht richtig mitbekommen.“

„Ok, dann lasst uns ganz schnell machen!“ Justus und Jule ruderten und ruderten. Als sie kurz vor Frau Zuckerdöschens Insel waren, wurden sie langsamer und versuchten sich unauffällig zu verhalten. Sie ruderten nah ran und Justus und Marla stiegen ins Wasser. Natürlich hatten sie davor ihre Schuhe ausgezogen. Jule ruderte noch rum, um das Boot unauffällig hinterm Haus festzumachen. Währenddessen versteckten sich Justus und Marla auf einem Baum und beobachteten alles. Jule stieß zu ihnen und kletterte mit auf den Baum. „Guckt mal, da sitzt Frau Zuckerdöschen und trinkt bestimmt ihren super gesunden *Green Tea fresh mint* Latte mit 7,5 ml Laktosefreier Milch. Dafür macht sie immer Werbung, wenn sie den in der Schule mithat. Lasst uns zu ihrem Schuppen gehen und gucken, ob Herrn Wassers Boote dort stehen.“

„Ja, lasst uns das machen!“

„Wartet! Guckt mal, jetzt steht Frau Zuckerdöschen auf und geht zur Tür. Jetzt ist sie verschwunden. Lasst uns jetzt gucken gehen!“ Alle drei kletterten vom Baum und schlichen zum Schuppen. Justus probierte die Tür zu öffnen, dabei fiel wohl drinnen etwas runter und schlug mit einem lauten Krach auf. Sie wollten gerade fliehen, da stand Frau Zuckerdöschen hinter ihnen. „Was macht ihr denn hier?“, fragte sie zornig.

„Ähm, wir wollten Sie besuchen.“

„Das glaubt ihr doch selbst nicht!“

„Lauft!“ Alle drei liefen so schnell sie konnten zu Jules Boot, aber Frau Zuckerdöschen war ihnen dicht auf den Fersen. Alle sprangen in Jules Boot, lösten dabei die Knoten, aber Frau Zuckerdöschen tat

das Gleiche. Justus und Jule paddelten schnell los, aber ihre Lehrerin ebenso. Sie ruderten schnell. Frau Zuckerdöschen folgte ihnen. Die beiden Boote ruderten durch ganz Schiffsdorf. Jule fuhr auf Herrn Wassers Insel zu. Sie sprangen aus dem Boot und ihre Lehrerin tat es ihnen gleich. Als sie an Land waren, kam plötzlich Herr Wasser aus seinem Haus und rief: „Was ist denn hier los?“

„Sehr gut, dass Sie da sind! Helfen Sie uns diese Frau aufzuhalten, sie hat ihre Boote geklaut!“ In diesem Moment versuchte Frau Zuckerdöschen, wieder zu ihrem Boot zu fliehen. Jetzt rannten die vier ihr hinterher. Als sie schon im Boot saß und gerade wegfahren wollte, packte Herr Wasser das Seil vom Boot, was noch im Wasser hing. Dann kamen die drei Kinder und hielten Frau Zuckerdöschen fest. Sie banden sie an einen Stuhl und riefen die Saarbrücker Polizei an. Nach zehn Minuten kam ein Hubschrauber der Saarbrücker Polizei und nahm Frau Zuckerdöschen mit.

„Danke euch drei,“, sagte Herr Wasser, „dass ihr die Diebin meiner Boote gefasst habt. Lasst sie uns holen!“ Herr Wasser holte sein einziges Boot, was er noch hatte und die drei stiegen bei ihm ein. Sie ruderten zu viert zur Insel der bössartigen Lehrerin und holten nach und nach alle Boote zurück. Als sie fertig waren mit der Arbeit, setzten sich die vier bei Herrn Wasser auf die Terrasse, aßen Kuchen und tranken Tee. Plötzlich piepte Herrn Wassers Handy. Es war eine Nachricht der Polizei und Herr Wasser las laut vor: „Lieber Herr Wasser und liebe Kinder, die Diebin von sechs Schulungsbooten namens Marianne Zuckerdöschen wurde auf ein Jahr Haft verurteilt. Nach dieser Zeit wird Frau Zuckerdöschen nicht nach Schiffsdorf zurückkehren, denn sie hat für 10 Jahre dort Verbot. Der Grund für den Diebstahl war, dass die Frau auf Sie neidisch war. Dazu äußerte sie sich nicht. Liebe Grüße, Kommissar Langbert.“

Herr Wasser sagte: „Na das war ja mal ein Tag. Kommt mal mit!“

Alle standen auf und folgten Herrn Wasser. Als sie um die Ecke kamen, stand da ein kleines hellblaues Boot. „So Justus, das ist deins.“

„Danke, danke, danke, Herr Wasser!“

„Cool, Justus, oder?“, sagte Marla.

„Ja, total. Kommt, wir fahren eine Runde!“

Sie schoben das Boot ins Wasser und riefen: „Tschüss, Herr Wasser! Das war ein schönes Abenteuer!“ Dann fuhren sie los und hatten noch eine Menge Spaß.

Elise Jeske, 12 Jahre

FRANSS' REISE ZU DEN WOLKEN

Kapitel 1: Franss

Es war einmal ein kleines Eichhörnchen. Das hieß Franss. Franss fragte sich schon immer, was über den Wolken war, doch die alten Eichhörnchen sagten, dass dort oben nur ganz viele Eicheln wären, aber Franss fragte sich, ob das stimmt. Er wollte die Wahrheit wissen.

Kapitel 2: Die Ankunft

Eines Morgens als Franss sich mal wieder fragte, was über den Wolken sei, hörte er ein lautes Geräusch. Es schien, als würden alle Eichhörnchen dieser Welt am Jubeln und Schreien sein. Franss konnte nicht mehr schlafen. Er wollte wissen, was da so laut war. Wütend stand er auf, öffnete die Tür und kletterte aus seinem Kobel raus und sah sich um. Er sah die vielen Eichhörnchen, die ihn gewarnt hatten und fragte sich, warum sie ihn geweckt hatten. Seine Frage sollte bald beantwortet werden. Plötzlich wurde das Gejubil noch lauter und er sah ein Flughörnchen ...

Kapitel 3: Fly

Das Flughörnchen hatte eine Pilotenbrille auf und einen Schal um. Es flog mit hoher Geschwindigkeit auf die Menge zu. Franss bekam Angst, doch es bremste noch rechtzeitig ab und landete in der Menge. Alle waren total beeindruckt. Franss fragte sich, wer das Flughörnchen war, und fragte ein anderes Eichhörnchen, wie das Flughörnchen heißt. Das Eichhörnchen sagte: „Das ist Fly. Kennst du denn Fly nicht, den Champion im Weitgleiten und er hat sich erst gestern angekündigt. Niemand weiß, warum er da ist.“ Franss bedankte sich und kletterte weiter.

Kapitel 4: Eine Idee

Franss wollte mit Fly reden. Es wäre sehr interessant mit ihm zu reden. Er wollte zu ihm gehen und auf einen Eichelkaffee einladen, um ihn zu fragen, ob er eine Idee hätte, wie man über die Wolken kommt. So kletterte er los.

Kapitel 5: Flys Kobel

Als Franss endlich am Kobel von Fly ankam, klingelte er und wartete, bis die Tür aufgemacht wurde. Die Tür wurde geöffnet und Fly erschien. Franss war etwas schüchtern, doch fragte: „Hallo, ich bin Franss. Ich würde dich gerne zu einem Eichelkaffee einladen und mit dir ein bisschen quatschen, ich bezahl' dann auch, ok?“ „Ok“, sagte Fly und zog sich seine Schuhe an. So gingen sie in das Café „Eichelnuss“.

...

Theodor Jung, 12 Jahre

WORTCOLLAGEN



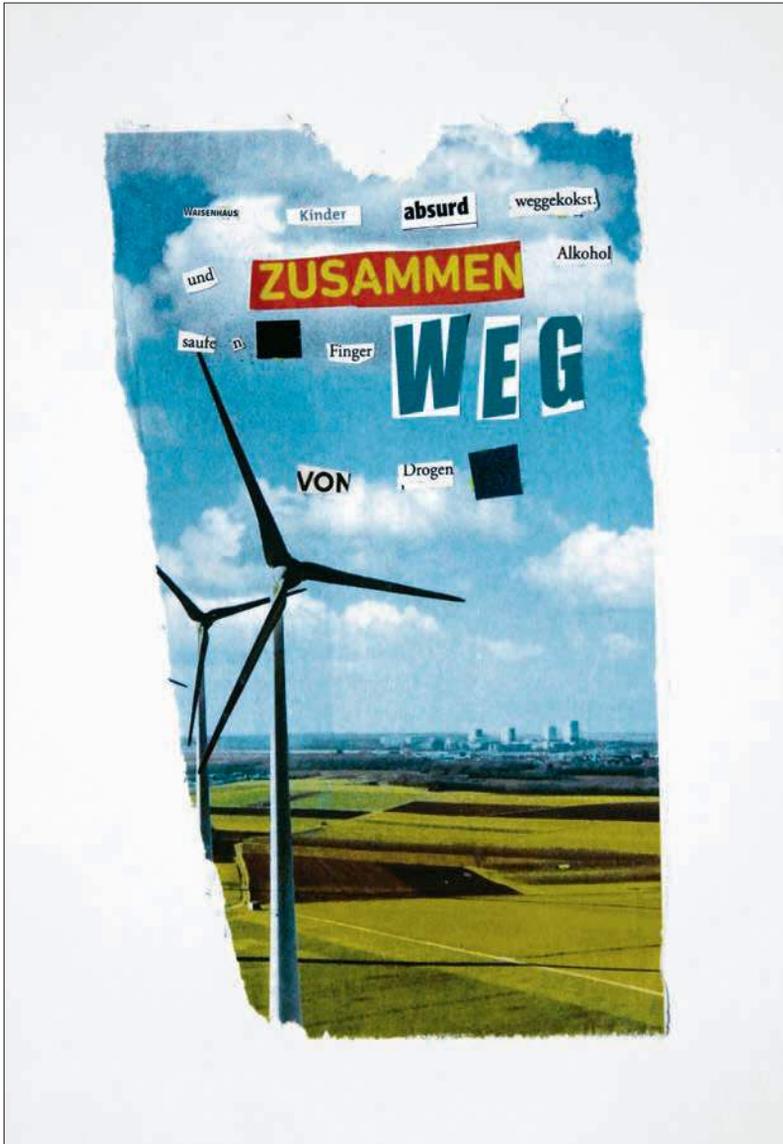
Emma Kremeskötter, 14 Jahre



Elise Jeske, 12 Jahre



Cleo Schallert, 14 Jahre



Bruno Büchner, 13 Jahre



Emma Kremeskötter, 14 Jahre



Ronja Eilenberger, 14 Jahre



Smilla Pähle, 13 Jahre



Theo Nehring, 12 Jahre



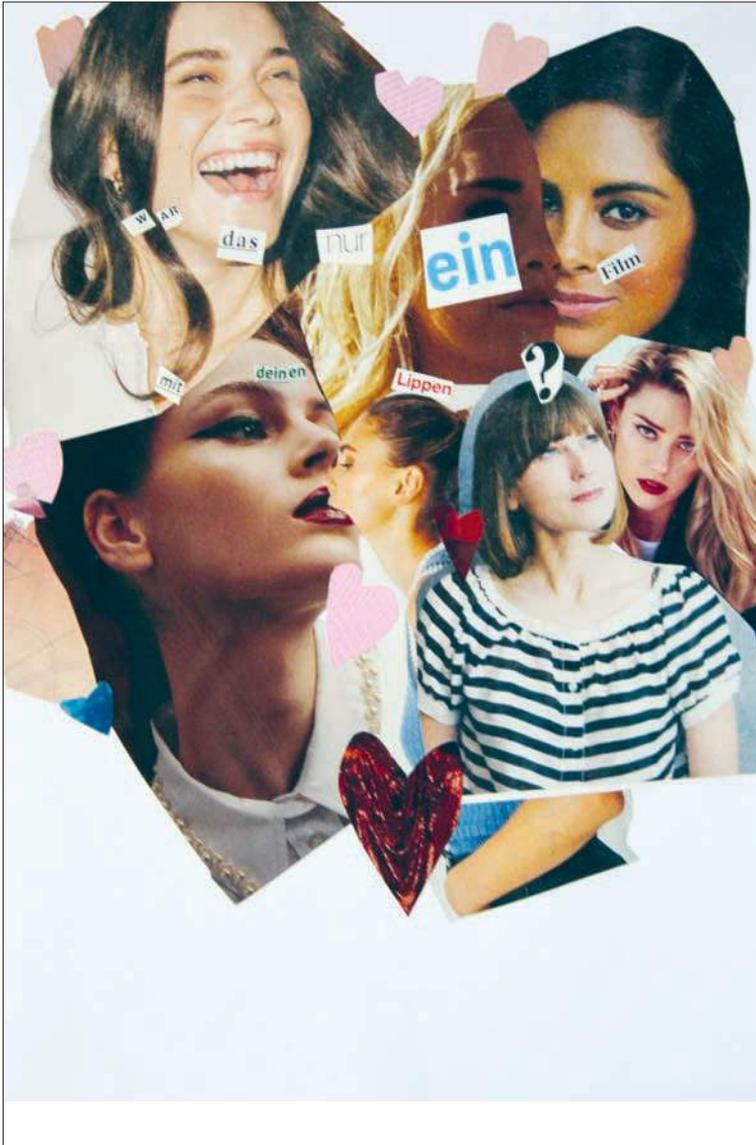
Martha Breyer, 13 Jahre und Ronja Eilenberger, 14 Jahre



Tristan Rothardus, 13 Jahre



Smilla Pähle, 13 Jahre



Martha Breyer, 13 Jahre



Jaron Beckmann, 12 Jahre



Enno Tiller, 15 Jahre



Tristan Rothardus, 13 Jahre



Juliane Blech

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Das Chillende Chinchilla, Heuleule und Handtuchhaken –	
Gedichte und Reimereien.....	7
Wünsche und Verwandlungen	26
Unterwegs und Mittendrin – Geschichten.....	46
Wortcollagen	73

